

Der Peterhof in Freiburg – die achthundertjährige Geschichte eines Bauensembles

Frank Löbbecke und Stephanie Zumbrink

Der Peterhof ist der ehemalige Freiburger Stadthof des Schwarzwaldklosters St. Peter. Sein erhaltenes Hauptgebäude steht heute etwas verloren zwischen den Kollegienbauten der Universität (Abb. 1). Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörte der Hof zu den größten Liegenschaften in der Freiburger Altstadt. Mittlerweile ist das Areal weitgehend neu bebaut beziehungsweise im Universitäts-campus aufgegangen.

Das einstige Hauptgebäude an der Niemensstraße wurde in den Jahren 2003 und 2004 saniert und bauarchäologisch untersucht.¹ Dabei stellte sich heraus, dass sich in dem Baukomplex trotz schwerer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg umfangreiche Reste seiner achthundertjährigen Baugeschichte erhalten haben: Neben der Renaissancekapelle und Gewölbekellern des 16. bis 18. Jahrhunderts fanden sich auch Spuren der mittelalterlichen Vorgängerbebauung. Die Bau- und Grabungsbefunde und bisher unbekanntes Archivalien ermöglichen es nun, die komplexe Bau- und Nutzungsgeschichte nachzuzeichnen.

Lage und Anlage des Gebäudekomplexes

Der einstige Klosterhof liegt im Südwesten der Altstadt nahe der ehemaligen Stadtmauer (Abb. 2). Er war Teil eines dreieckigen Stadtquartiers, das von der Löwen-, Peter- und der schräg ziehenden Niemensstraße eingefasst wurde. Die Straßen wurden um 1500 als „Löwengasse“, „Kittelgasse“ (Peterstraße) und „Hellergasse genannt Münzgasse“ (Niemensstraße)² bezeichnet. Für die Peterstraße ist 1333 auch die Bezeichnung „Herrn Aitschers Gasse“ überlie-

fert.³ Der Verlauf dieser Straßen weicht von der ansonsten in der Freiburger Altstadt vorherrschenden Struktur ab, die durch Querstraßen zur ungefähr Nord-Süd verlaufenden Marktstraße (Kaiser-Joseph-Straße) gekennzeichnet ist. Die Erklärungsversuche für diese Anomalie waren vielfältig.⁴ Möglicherweise handelt es sich bei der Niemensstraße um einen präurbanen Weg, der einen Straßenzug des um 1091 angelegten „Burgus“, der Siedlung unterhalb

- 1 Die Untersuchungen erfolgten im Auftrag des Universitätsbauamtes, Matthias Einwächter und Thomas Zipse, und mit Unterstützung des ehemaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, Frank Leusch und Peter Schmidt-Thomé. Neben den Autoren arbeiteten Mirko Gutjahr und Ulrike Kalbaum mit. Für Textkorrekturen sind wir Guido Linke, Hans Christian Neis und Eva Renz dankbar.
- 2 Stadtarchiv Freiburg (StadtAF) E 1 A IV d 2, fol. 8r-8v (Herrschaftsrecht von 1508–26).
- 3 1333 wird „Löffingers Haus, in Herrn Aitschers Gasse“ erwähnt. Vermutlich ist mit dieser Gasse die Peterstraße gemeint, in der Lutfried Ätcher oder Aitscher mehrere Liegenschaften besaß: Hermann Flamm, *Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br. 2, Häuserstand 1400–1806*. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau. Freiburg i. Br. 1903, 217 f.; 289.
- 4 Ein frühmittelalterlicher Friesenstützpunkt („Wik“) wurde ebenso vermutet wie die Neuorganisation des gesamten Areals während des Festungsbaus am Ende des 17. Jahrhunderts, vgl. Dieter M. Hensle: *Waren Rimsingen und Freiburg friesische Stützpunkte frühmittelalterlicher Flussschiffahrt?* In: *Schau-ins-Land* 105, 1986, 165–204, hier 185–190; Ernst Hamm: *Entstehung und Entwicklung des Altstadtgrundrisses von Freiburg*. Diss. Karlsruhe 1920, 99; ders., *Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland*. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 1. Freiburg 1932, 71. – Entbehrt die Friesenthese jeder beweisbaren Grundlage, können Hamms Überlegungen zur barocken Neuplanung wegen der mittelalterlichen Baubefunde, die an den betreffenden Straßen ausgerichtet sind, ausgeschlossen werden.



Abb. 1: Freiburg, Peterhof von Süden. Situation um 1965 vor dem Bau des Kollegiengebäudes II.

der Burg Freiburg, nach Westen fortsetzt.⁵ Eine genauere Datierung des Straßenkörpers steht noch aus.

Der heutige „Peterhof“ entstand aus mehreren Bauteilen (Abb. 3): Drei ehemals selbstständige Gebäude (Nordwest-, Nord- und Nordost-Haus) bilden das unterkellerte, zweigeschossige Vorderhaus an der Niemensstraße mit hofseitigem Wendeltreppenturm. Ein Flügelbau zieht entlang der ehemaligen Peterstraße bis zu einer ursprünglich frei stehenden Kapelle. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Peterhof schwer beschädigt. Alle Dachwerke, Balkenlagen und

Fachwerkkinnenwände verbrannten. Lediglich die Grundmauern und die gewölbten Räume blieben erhalten. Die übrigen Innenräume und

⁵ Armand Baeriswyl: Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30. Basel 2003, Abb. 56 f. Allerdings handelt es sich nach Ansicht des Ausgräbers Matthias Untermann bei der im Burgus festgestellten Straße eher um eine schlecht ausgebaute Hintergasse zur Erschließung der angrenzenden Hinterhöfe, vgl. Untermann, Harmonie 38 f.; 46 Abb. 40.

der Nordost-Bau wurden im Wiederaufbau ab 1957 vollständig erneuert. Die ehemaligen Nebenbauten und die Peterstraße fielen den Universitätsneubauten der 1960er Jahre zum Opfer.⁶

der Niemenstraße orientiert; seine schrägen Seitenmauern stehen dadurch rechtwinklig zur Straßenfront. Der Keller war in mindestens drei Räume unterteilt und könnte die für Freiburger Häuser des 13. Jahrhunderts typische Unter-



Abb. 2: Freiburg, Stadtplan vor 1944 mit Eintragung des Peterhofareals.

Mittelalterliche Vorgängerbauten

Das Hauptgebäude des Peterhofs integriert drei mittelalterliche Vorgängerbauten (Abb. 3a). Die im Grundriss längsrechteckigen Häuser standen mit ihrer Schmalseite an der Niemenstraße.

Das Haus im Nordosten lässt sich anhand der beim Wiederaufbau 1957–60 entstandenen Fotos erschließen (Abb. 4).⁷ Es reichte bis zur Straße und war zwei bis drei Meter breiter als der heutige Nordost-Bau. Der trapezoide Grundriss des Hauses ist am geschwungenen Verlauf

teilung aufgewiesen haben: hofseitig ein halb eingetiefter Vorkeller als Erschließungsraum, daneben ein schmales Treppenhaus und zur

6 Das an der Bertoldstraße stehende Kollegiengebäude II entstand 1961 nach Plänen von Otto Ernst Schweizer, das Kollegiengebäude III wurde 1969 nach Entwürfen von Manfred Saß (Universitätsbauamt Freiburg) dem Jugendstilbau der Universität angefügt; vgl. Klaus Humpert u. a., *Moderne Architektur in Freiburg*. Freiburg 1986, Nr. 27 und 48.

7 Fotos zur Dokumentation des Baufortschritts 1958/59 im Universitätsbauamt Freiburg, Fotoarchiv, Bauwerksnr. 03105550, Bauwerk Peterhof.

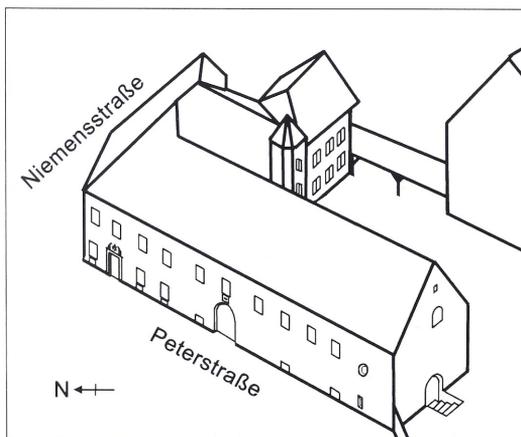
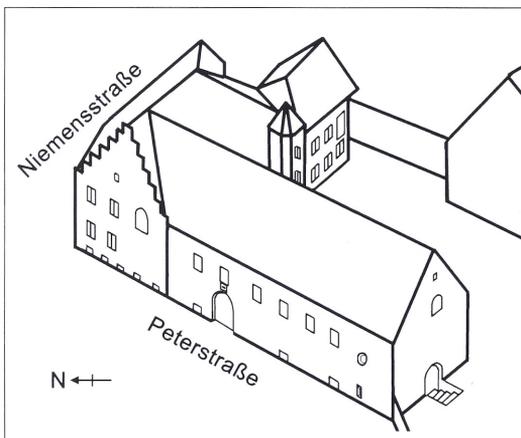
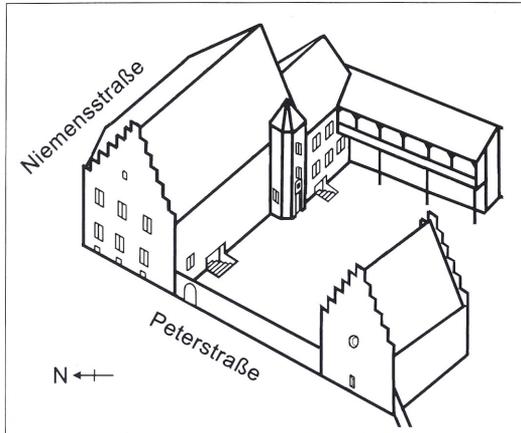
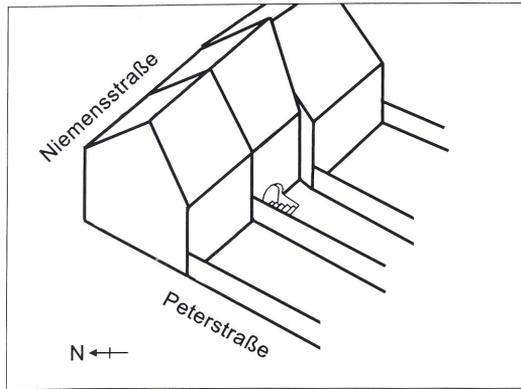


Abb. 3 : Freiburg, Peterhof. Rekonstruktion der Bauten an der Niemensstraße (von oben nach unten, links nach rechts): a 14. Jh.; b um 1590; c um 1745; d um 1770; e heutiger Baukörper.

Straße ein großer, zweistöckiger Tiefkeller.⁸ Die Mauern bestanden überwiegend aus Wacken (große Kiesel).

Das benachbarte Haus entspricht in seiner Grundfläche dem heutigen Nord-Bau (Taf. 2,1, Phase I und II). Seine Straßenfassade und der anschließende Teil der Westmauer wiesen ebenfalls ein regelmäßiges Wackenmauerwerk auf (Abb. 5). Dagegen ist die Hoffassade aus Bruchsteinen aufgemauert worden. Die unterschiedlichen Baumaterialien deuten darauf hin, dass das Haus umgebaut wurde: Möglicherweise war hier zunächst ein kleineres, an der Straße stehendes Gebäude vorhanden. Seine sorgfältig gesetzten Wackenmauern sprechen für eine Entstehung im 12. Jahrhundert.⁹ Das Erdgeschoss war vermutlich leicht in den Boden eingetieft.¹⁰ Dieses Haus scheint dann zum Hof hin erweitert worden zu sein, so dass es die für Freiburger Verhältnisse große Innenfläche von 8,5 m × 14 m erreichte.¹¹ Der Umbau dürfte im 13./14. Jahrhundert stattgefunden haben; in dieser Zeit war in Freiburg das unregelmäßige Bruchsteinmauerwerk, aus dem die Hoffassade besteht, üblich.¹²

Der mittelalterliche Hof lag etwa 2,75 m unter heutiger Straßenhöhe. Das Hofniveau

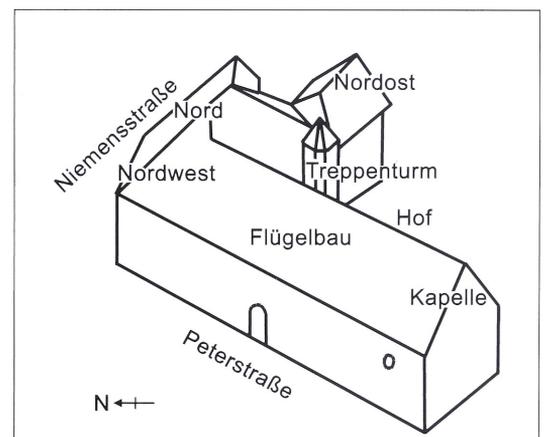
8 Frank Löbbecke: Das „Freiburger Haus“. Ein Wohnhaustyp des 13. Jahrhunderts und seine Vorstufen. In: Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung 4, 1999, 193–203.

9 Vgl. Untermann, Harmonie 134–138 und Galioto, Haus 189–192.

10 Die Unterkante der Wackenmauern des Nord-Hauses reichten mindestens 0,50 m unter das damalige Außenniveau. Bei frühen Freiburger Steinbauten zeigt sich immer wieder, dass der Erdgeschossboden tiefer lag als das Außenniveau; s. Galioto, Haus 50.

11 Die Freiburger Bauten des 12. Jahrhunderts weisen im Durchschnitt Grundflächen von 6–8 m × 10–12 m auf, vgl. Galioto, Haus 181–183.

12 Untermann, Harmonie 134–138 und Galioto, Haus 189–192.





wurde bis in das 18. Jahrhundert beibehalten, während man die Straße, wahrscheinlich um 1180/1200, aufschüttete.¹³ Mit der Aufschüttung wandelte sich das Erdgeschoss des Nord-Hauses zum Keller, der vermutlich noch zusätzlich abgetieft wurde.¹⁴ Ein 4 m breiter Sandsteinbogen mit Außentreppe öffnete den Keller zum Hof (Taf. 3). Gleichzeitig scheint mindestens ein neues Obergeschoss aufgesetzt worden zu sein, denn der Ostgiebel besteht ebenfalls aus mittelalterlichem Bruchsteinmauerwerk (Abb. 6).

13 Anlass zu dieser gewaltigen Infrastrukturmaßnahme dürfte die prekäre Situation der Wasserversorgung gewesen sein, da der Grundwasserspiegel im Bereich der Freiburger Altstadt in 16 m Tiefe liegt. Abgesehen von einigen strategischen Brunnen für den Verteidigungsfall musste das Trinkwasser in Deichelleitungen und das Brauchwasser in offenen Rinnen durch die Stadt geleitet werden. Um auch die Vorstädte mit Wasser zu versorgen, könnte eine Höherlegung des Straßenniveaus der Altstadt nötig geworden sein; vgl. Matthias Untermann: Archäologische Beobachtungen zu den Freiburger Altstadt-Straßen und zur Entstehung der Bächle. In: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 114, 1995, 9–26. Die Beobachtung, dass das ursprüngliche Hofniveau wesentlich länger beibehalten und nur allmählich angepasst wurde, konnte in den meisten archäologisch untersuchten Altstadtparzellen gemacht werden. Die rückseitigen Grundstückbereiche auf der Ostseite der Herrenstraße liegen heute noch wesentlich tiefer als die Straße.

14 Im Abtiefungsmauerwerk sind noch senkrechte Nahtstellen erkennbar (vor allem in der Osthälfte der Südwand). Vermutlich standen hier senkrechte Balken, die das ältere Mauerwerk während der Unterfangung abstützten. Flickungsbereiche in der Westmauer nahe der südwestlichen Kellerecke könnten auf statische Probleme im Zuge der Unterfangung hinweisen.

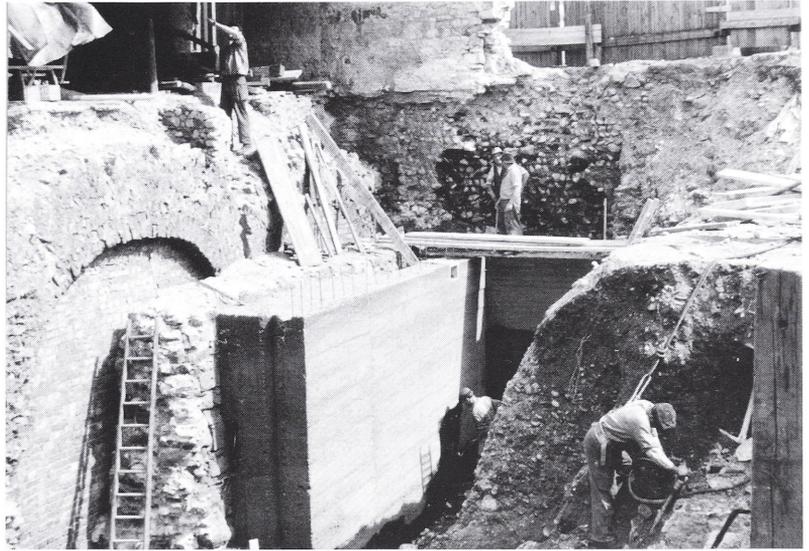


Abb. 4 (oben): Freiburg, Peterhof. Straßenseitige Wackenmauer des Nordost-Hauses, angeschnitten beim Wiederaufbau 1957/58 (im Hintergrund, davor zwei Arbeiter).

Abb. 5 (oben links): Freiburg, Peterhof. Wackenmauerwerk des 12. Jhs. (oben), darunter Mischmauerwerk mit ehemaligem Durchgang zum Nachbarkeller (Westwand des Nordkellers, davor die ehemaligen Weinfass-Stützen).

Abb. 6 (unten): Freiburg, Peterhof. Reste des Speisesaals im Erdgeschoss und des Festsaals im Obergeschoss des Nordost-Hauses (Westwand, nach der Kriegszerstörung 1944).



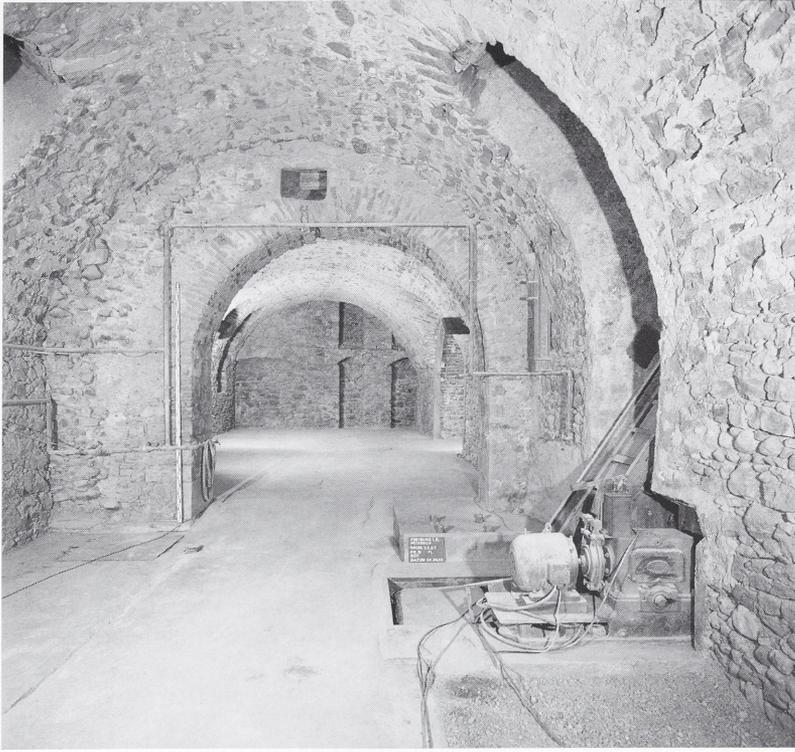


Abb. 7: Freiburg, Peterhof. Keller des Flügelbaus, im Hintergrund der Durchgang zum Nordwest-Keller und seitlich Reste der mittelalterlichen Bruchsteinmauer.

Abb. 8: Freiburg, Peterhof. Nordwand des Nordwestkellers mit Sparbögen, Fensterschächten und abgefaster Ecke. Im Vordergrund die wiederverwendeten Balken der ehemaligen Zwischendecke.



Das dritte Haus wurde in Ecklage an der Niemen- und Peterstraße errichtet (Nordwest-Haus, Taf. 2,1, Phase II). Seine aus unregelmäßig aufgemauerten Bruchsteinen bestehende Mauer ist im heutigen Kellergeschoss stellenweise sichtbar (Abb. 7). Sie reicht bis zu 6,50 m unter heutiges Straßenniveau, was darauf hindeutet, dass hier ein zweigeschossiger Keller vorhanden war. Drei später wieder verwendete Balken (Abb. 8, Balken am linken Bildrand) stammen möglicherweise aus dem Ursprungsbau des Hauses, das dann um 1318 errichtet worden sein dürfte.¹⁵ Fünfzehn Jahre später wird erstmals die Peterstraße unter der Bezeichnung „Herrn Aitschers Gasse“ erwähnt. Nach der archivalischen Überlieferung (siehe unten) schlossen sich südlich an das Eckhaus zwei Häuser zur Peterstraße an. Ihre Spuren sind durch die an dieser Stelle errichteten Bauten des 16. und 18. Jahrhunderts überdeckt oder gelöscht worden.

Spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts war an der Niemenstraße eine geschlossene Straßenfront entstanden. Da die Mauern im Aufgehenden nicht untersucht werden konnten, sind Haushöhe und Dachform unbekannt. Anhand der seit dem späten 16. Jahrhundert überlieferten Ansichten und der während des Wiederaufbaus gemachten Beobachtungen kann vermutet werden, dass die Häuser mindestens ein Obergeschoss aufwiesen und mit der Traufe zur Straße standen (Abb. 3a).

Mittelalterliche Besitzverhältnisse

Mit der Straßenbezeichnung „Herrn Aitschers Gasse“ von 1333 lässt sich erstmals ein Eigentümer im Quartier nachweisen. Die Familie „Aitscher“ oder „Ätscher“ stammte ursprünglich aus Villingen und ist seit 1246 in Freiburg nachweisbar.¹⁶ Die Familie stieg rasch auf; sie gehörte zum Kreis der „jungen“ Ratsgeschlechter und stellte 1277 den ersten namentlich bekannten Zunftmeister der Kaufleute. Ein „Lutfried

¹⁵ Dendrochronologische Untersuchung durch Stefan King, Freiburg, und Burghard Lohrum, Etenheimmünster: D1: jünger als 1254, D2: W 1317/18, dritter Balken nicht datierbar.

¹⁶ Matthias Kälble: Zwischen Herrschaft und bürgerlicher Freiheit. Stadtgemeinde und städtische Führungsgruppen in Freiburg im Breisgau im 12. und 13. Jahrhundert. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 33. Freiburg 2001, 228; 243; 280; 292.

Ätscher“ besaß vor 1473 an Niemens-, Peter- und Löwenstraße mindestens vier Grundstücke, von denen zwei mit Scheuern (Scheunen) bebaut waren (Tab. 1–3).¹⁷ Möglicherweise war es derselbe Lutfried Ätscher, der 1424 in einer Urkunde und drei Jahre später gemeinsam mit seinem gleichnamigen Sohn genannt wird.¹⁸ Allerdings ist der Vorname „Lutfried“ in der Familie seit dem 13. Jahrhundert üblich, so dass eine genauere Zuweisung schwierig ist. Zusammenhängenden Besitz hatte auch Nicolaus Kleinbrötlin (geboren vor 1403, gestorben vor 1449) in diesem Quartier erworben. Er besaß vierzehn Liegenschaften in der Stadt, davon allein elf in der Löwen- und Peterstraße (Tab. 1; 2).¹⁹ Kleinbrötlin war eine schillernde Persönlichkeit im damaligen Freiburg. Er war Markt- und Stadtschreiber, Zunft- und Oberzunftmeister, Stadtrat und Mitglied des Gerichts. 1442 wurde er jedoch wegen Urkundenfälschung und Unterschlagungen angeklagt und erst auf Intervention des habsburgischen Stadtherrn, König Friedrichs III., wieder aus der Haft entlassen.²⁰

Die über ein Dutzend Parzellen der Ätscher und Kleinbrötlin scheinen ineinander verzahnt gewesen zu sein²¹ – möglicherweise sind es Teile eines ehemals zusammenhängenden größeren Areals. Entsprechend dem Gassenamen von 1333 könnte es sich ursprünglich um einen geschlossenen Besitz der Familie Ätscher gehandelt haben. Die zum Teil mit Namen ausgezeichneten Haupthäuser standen überwiegend an der Niemensstraße oder an den Straßenecken, während für die Peter- und Löwenstraße Scheunen und Hinterhäuser genannt werden (Tab. 1–3). Möglicherweise war das Areal vor dem innerstädtischen Wüstungsprozess des 14. und frühen 15. Jahrhunderts noch dichter besiedelt; 1445 wird eine aufgegebene Hofstätte in der Niemensstraße genannt.²²

Die Neuaufteilung des Areals Mitte des 15. Jahrhunderts führte zu merkwürdigen Parzellenzuschnitten. So gelangte ein Haus in der Niemensstraße in den Besitz der Familie von Kippenheim, das zugehörige Hinterhaus lag um die Ecke in der Peterstraße. Die Bauten an der Straßenecke gehörten aber anderen Eigentümern, so dass das Grundstück vermutlich L-förmig die Eckbauten aussparte.²³ Gebäude auf Eckgrundstücken scheinen besonders beliebt gewesen zu sein; das Haus „zum Löweneck“, an Löwen- und Peterstraße gelegen,

ging ebenfalls rasch von Kleinbrötlin's Erben an die Howenschilts über.

Metzgermeister Hans (?) Hanser bemühte sich Ende des 15. Jahrhunderts, einen zusammenhängenden Besitz im Südwesten der Altstadt zusammenzutragen.²⁴ Er konnte acht Grundstücke erwerben. Drei von ihnen gelangten später über seine Erben Margret und Hans Hanser d. J. an das Kloster St. Peter, das seit 1492 selbst bestrebt war, Parzellen für seinen neuen Klosterhof aufzukaufen.²⁵

Der Anfang des Klosterhofs ab 1492

Die Gründung des Benediktinerklosters St. Peter auf dem Schwarzwald als Hauskloster der Zähringer im Jahr 1091 fällt mit dem Siedlungsbeginn im zähringischen Freiburg zusammen.

17 Der Grundbesitz wird im ersten überlieferten Grundsteuerverzeichnis (Herrschaftsrecht) von 1473 genannt, StadtAF E 1 A IV d 1, fol. 9v–10v. Hier wurden zur Bezeichnung der Liegenschaften auch ältere Vorbesitzer, zum Teil aus dem 14. Jahrhundert, aufgelistet.

18 „Lutfrit Ätscher der elter“, StadtAF A 1 VII f – 1424 Februar 4 (Nr. 78); Nennung 1427 nach J. Kindler v. Knobloch (Bearb.), Oberbadisches Geschlechterbuch 1. Heidelberg 1898, 4.

19 StadtAF E 1 A IV d 1, fol. 8v–11r (Herrschaftsrecht von 1473–1504).

20 Thiele: Die Freiburger Stadtschreiber im Mittelalter. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 13. Freiburg 1973, 54–56; 121 f.

21 StadtAF E 1 A IV d 2, fol. 8r–8v (Herrschaftsrecht von 1508–26).

22 Die östlich des Peterhofs gelegene Parzelle wurde 1445 mit der Auflage verkauft, dort (wieder) ein Haus zu errichten, StadtAF Häuserstand Niemensstraße 18 – 1445 Februar 3; vgl. Matthias Untermann, „Us hüser sol man nit gärten machen“. Städtische Wüstungen. In: Heiko Haumann/Hans Schadek (Hrsg.), Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau 1. Stuttgart 1996, 494–496.

23 Das Eckhaus an der Peter- und Niemensstraße besaßen 1447 zwei Eigentümer: Peter Brendlis, der zwei „huser“ auf dem Grundstück sein eigen nannte, und Herr Dietrich Frischhausen. Daneben lag in der Niemensstraße das Haus „zum Hasen“. Erst dann folgte das von Kippenheim erworbene Grundstück. In der Peterstraße lagen zwischen dem Haus Frischhausens und dem der Kippenheimer noch zwei weitere Bauten: „vo(n) zwem husern aneinander gelegen in der alte statt In kittelgasse gege(n) des rats hoff über zwischen der von(n) kippenheim hinderhus und her dietrich frischhausen hus ...“ (Herrschaftsrecht 1473–1504, StadtAF E 1 A IV d 1 fol. 9r und 10v und Gefälleregister des Heilig-Geist-Spitals, StadtAF B 2 Nr. 29 fol. 86r). Vermutlich handelt es sich bei den beiden nebeneinander gelegenen Häusern um das Eigentum Brendlis. Sie werden später mit dem Haus Frischhausens zum Eckgrundstück Peter- und Niemensstraße zusammengezogen.

24 StadtAF E 1 A IV d 1 fol. 9r–9v und 10v.

25 StadtAF E 1 A IV d 2 fol. 8r.

Kittelgasse unten an Löwengasse (Peterstraße, Ostseite)	Kittelgasse (Peterstraße/Ecke Niemenstraße)						
(1 Pf)	(2 Pf)	Haus zum Stulz (7 Pf)	(3 1/2 Pf)	(1 Pf.)	(2 Pf)	Hinterhaus (2 Pf)	Eckhaus so Blasius Kayser innegehabt
vor 1473 Kloster Sancta Klara	vor 1449 Nicolaus Kleinbrötlin der Schreiber	vor 1449 Nicolaus Kleinbrötlin der Schreiber	vor 1449 Nicolaus Kleinbrötlin der Schreiber	1427? Lutfrid Ätscher	1427? Lutfrid Ätscher	vor 1447 Conrat Rohat der Junge 1447 Hinterhaus der von Kippenheim Hinterhaus Junker Lude von Krotzingen	1447 2 huser Peter Brendlis Herr Dietrich Frischhausen 1480 Hans Zapf vor 1473 Bechtolt Eberhart Steffan Hundschind Nachfahr Franz Zapfs + Bentz Huser Alt Buchwyser Menger Hanser vor 1526 Jacob Tyffel = Jacob Dissler Metzger? 1540 Michel Disselin 1540 Abt Adam von St. Peter ab 1557 Blasius Keyser 1558 Blesin Kheiser 1563 Zins an Hl. Geist Spital abgelöst vermutl. ab 1563 St. Peter
1496 Hans Hanser Metzger	1492 St. Peter	1492 St. Peter	1492 St. Peter	vor 1508 St. Peter	vor 1508 St. Peter	vor 1504 St. Peter	
vor 1565 St. Peter sein Hof in 8 Posten	1565 St. Peter sein Hof in 8 Posten	1565 St. Peter sein Hof in 8 Posten	1565 St. Peter sein Hof in 8 Posten	1565 St. Peter sein Hof in 8 Posten	1565 St. Peter sein Hof in 8 Posten	1565 St. Peter sein Hof in 8 Posten	

Tab. 2: Freiburg. Die Grundstücke entlang der heute nicht mehr vorhandenen Peterstraße bildeten den westlichen Teil des Peterhofareals.

Schon früh hatte die Abtei Besitz in der Stadt: Bereits das Schenkungsverzeichnis des Klosters aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der „Rotulus Sanpetrinus“, erwähnt klösterlichen Grundbesitz in Freiburg, allerdings ohne genaue Lagebezeichnung.²⁶ Vor 1473 besaß das Kloster ein Haus in der Niemensstraße.²⁷ Es bildete aber offensichtlich nicht den Kern des späteren Peterhofs, da das Grundstück weiter östlich Richtung Martinstor lag und im Laufe des 16. Jahrhunderts veräußert wurde. Zwischen 1492 und 1508 kaufte das Kloster an der Niemens- und Peterstraße sieben Grundstücke (Tab. 2; 3).²⁸ Grundstock dieses Kaufs war der Kippenheimsche Hof an der Niemensstraße, der über Junker Lude von Krotzingen an das Kloster gelangte. Das zugehörige Hinterhaus und fünf angrenzende Bauten in der Peterstraße dürften vor allem Wirtschaftsbauten wie Scheunen und Remisen gewesen sein. Die Lage der Bauten ist nicht mehr eindeutig zu bestimmen. Vermutlich lag der Kippenheim'sche Hof im Bereich des späteren Nordost-Hauses und die Bauten an der Peterstraße im Bereich des barocken Flügelbaus und weiter südlich. Die Häuser an der Straßenecke konnten erst sechzig Jahre später erworben werden.

Lange Zeit scheint das Schwarzwaldkloster St. Peter nur ein einzelnes Haus in Freiburg genutzt zu haben. Vermutlich diente es bereits als Absteigequartier und zum Verkauf von Gütern. Erst ab Ende des 15. Jahrhunderts bemühte sich das Kloster dann, einen geschlossenen Grundbesitz in Freiburg zu erlangen – offensichtlich im Bestreben, hier einen größeren Stadthof zu errichten. Veränderte Wirtschaftsgepflogenheiten mit zentralisierter Vermarktung in den Städten und die 1457 erfolgte Gründung der Universität, an der auch Benediktinermönche studierten, dürften die Ursache für diese Planungen gewesen sein. Ähnliches ist auch in Tübingen zu beobachten, wo das Zisterzienserkloster Bebenhausen 1294 einen Hof erwarb. Der „Bebenhäuser Pflughof“ bestand 1342 nur aus zwei Gebäuden. Nach einem Brand und kleinteiligem Wiederaufbau wurde erst im 15. Jahrhundert mit dem Aufkauf von Nachbargrundstücken begonnen. Die rezente, große Anlage mit drei Flügeln um einen Innenhof entstand 1492–1501.²⁹

Inwiefern die Klosterhöfe in Freiburg und Tübingen exemplarisch für eine Entwicklung ab dem 15. Jahrhundert stehen, ist zurzeit auf Grund der schlechten Forschungslage noch

unklar, zumal gerade die Zisterzienserklöster auch schon sehr früh große Stadthöfe besaßen, so das Kloster Salem in Konstanz oder das Kloster Neuenkamp in Stralsund.³⁰

Klosterhof zwischen Spätmittelalter und Renaissance – der Umbau 1585/87

Systematisch erweiterte das Kloster im 16. Jahrhundert seinen Besitz im Südwesten der Freiburger Altstadt (Tab. 1–3). So gelangten vor 1526 fünf Parzellen an der Löwengasse aus dem Nachlass Hans Hansers an das Kloster. Das 1540 in Klosterbesitz gelangte Eckhaus an der Niemens- und Peterstraße wird erstaunlicherweise einige Jahre später wieder verkauft und gelangt erst um 1565 endgültig an St. Peter. Etwa zur gleichen Zeit gehen das Anwesen des Stadtknechts Christen Schmidt und das Haus „zum Hasen“, beide an der Niemensstraße gelegen, an das Kloster über.³¹ Später folgt dann noch das Haus „zur Münze“ aus Stadtbesitz und 1572 das Eckhaus „zum Löweneck“ an Löwen- und Peterstraße (Abb. 22).

26 Schenkungsverzeichnis des Klosters aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. F. v. Weech, Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großherzoglichen General-Landesarchiv in Karlsruhe. In: Freiburger Diözesanarchiv 15, 1882, 133–184.

27 Erstes überliefertes Herrschaftsrechtbuch von 1473–1504, Stadtarchiv Freiburg (StAF) E 1 A IV d 1, f. 8v–9r, 10r.

28 StAF E 1 A IV d 1, f. 9r–9v, 10v.

29 Gabriela Rothmund (Hrsg.): Der Bebenhäuser Pflughof in Tübingen. Festschrift zum 500jährigen Weihejubiläum seiner Marienkapelle. Kleine Tübinger Schriften 15. Tübingen 1992; Erhardt Schmidt: Archäologische Untersuchungen im Bebenhäuser Pflughof in Tübingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985, 246–248; Matthias Untermann: Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen. Forschungsbericht und kommentierte Bibliographie. Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 17. Berlin 2003, 73–76; 109 f.

30 Judith Oexle, H. Maurer, Der Salmannsweiler Hof und das *hospitium* des Abtes Frowin. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 105, 1987, 1–17; D. Bulach, Die Stadthöfe der Zisterzienserklöster Eldena, Neuenkamp und Hiddensee in Stralsund, Greifswald, Goldberg und Plau: ihre Funktionen und Bedeutung. In: C. Kimminus-Schneider/M. Schneider (Hrsg.), Klöster und monastische Kultur in Hansestädten. Rahden 2003, 121–138.

31 Das Haus von Blasius Kayser und von Christen Schmidt sowie das Haus „zum Hasen“ (StadtAF E 1 A IV d 4, f. 8v–9r und 86r), Datierung der Hauskäufe nach Mayer, Geschichte 69.

Hellergasse genannt Münzgasse heraufwärts
(Niemensstraße, Südseite)

Haus zum Hasen (3 Pf)	St. Peter von seinem Hof (1 Schilling)	Haus und Hof nächst dem Hof (4 Pf)	Haus zur Münze (3 Pf)	Haus zum Christoffel (3 Pf)
<p>vor 1473 Jörg Ziegler Heinzmann Widner von Schlatt zum Hasen obsolet</p> <p>Margreth Ruften</p> <p>1540 Hansen Zimmermann</p> <p>1558 Anna Zimmermann Witwe</p> <p>1558 Wolf Brunner der Junge</p> <p>1564 Johann Abt zu St. Peter Haus zum Häslin</p>	<p>vor 1447 Lutfrid Aetscher</p> <p>1447 von Kippenheim</p> <p>Junker Lude von Krotzingen</p> <p>vor 1504 St. Peter</p>	<p>vor 1473 Unser Lieben Frauen Bau zum Münster</p> <p>Vögeli</p> <p>Herr Lorentz</p> <p>1535 Marx Burkhard Caplan</p> <p>1535 Martin Liebhard</p> <p>1537 Hans Trostel, Metzger</p> <p>1537 Hans Wiler, Metzger Haus mit Stall</p> <p>1556 Herr Michel Fromiller selig</p> <p>1556 Christen Schmidt Stadt- knecht</p> <p>1565 St. Peter Haus und Hof so Christen Schmidts gewesen</p>	<p>1445 Münze</p> <p>1473 Cives von der Münz</p> <p>nach 1565 St. Peter</p>	<p>1445 Oswald Appreith, Seldner darf auf leerer Hofstätte ein Haus bauen</p> <p>vor 1473 Oswald Abrecht vom Haus zum Christoffel</p> <p>vor 1526 Balthasar Britschaer</p> <p>Michel Selder</p> <p>1555 Michel Stürler, Metzger</p> <p>1555 Stephan Kurmsner</p> <p>Stucher</p> <p>1565 Michel Sturlers Witwe</p>

Tab. 3: Freiburg. Die Grundstücke im Südwesten der Niemensstraße bildeten den nördlichen Teil des Peterhofareals.

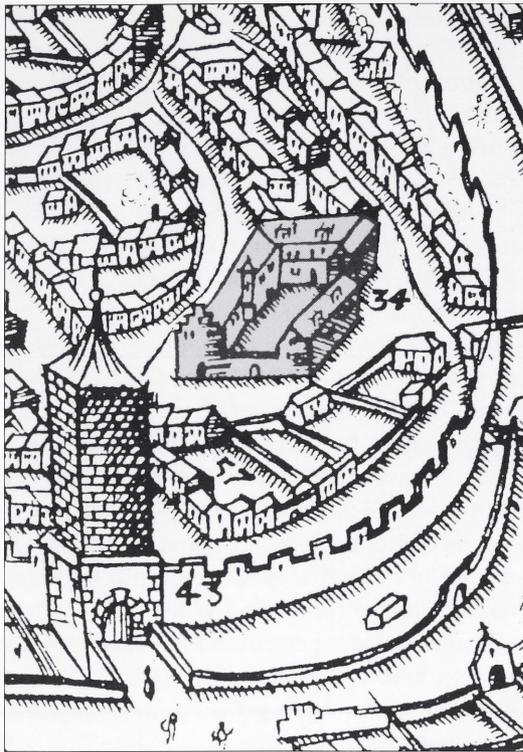


Abb. 9: Freiburg, Peterhof. Idealisierte Ansicht von 1589. Stadtansicht von Westen, sog. „Großer Sickingen Plan“, Detail.

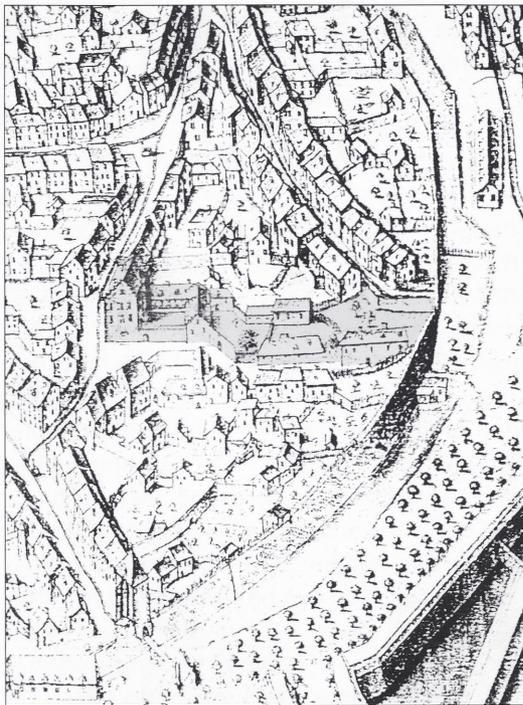


Abb. 10: Freiburg, Peterhof. Ansicht um 1713. Stadtansicht von Westen, sog. „Pergamentplan“, Detail.

Bei Amtsantritt des Abtes Johannes Joachim Mynsinger (1580–85) war somit ein großer zusammenhängender Grundbesitz in der Hand des Klosters. Damit war die Voraussetzung gelegt, um mit einem grundlegenden Umbau des Gebäudekomplexes zu beginnen. Nach dem Tod Mynsingers³² führte sein Nachfolger Gallus Vöglin (1585–97) die Bauarbeiten bis 1587 zu

Ende. Er ließ das heterogene, mittelalterlich geprägte Häuserkonglomerat zu einem repräsentativen Klosterhof umgestalten (Abb. 3b; 9). Drei Bauinschriften und Aufzeichnungen in der Klosterchronik datieren die Um- und Neubauten: Zunächst hat man das Nordost-Haus verkleinert (Türsturz 1585) und anschließend die beiden anderen Häuser an der Niemensstraße umgestaltet (Wappenkartusche 1586). Als Letztes folgte 1587 die Kapelle. Stilistisch sind die Stuckausstattungen im Nordost-Haus und in der Kapelle sowie die Ornamente der Inschriftentafeln sehr ähnlich.

Das nordöstliche Haus, vielleicht der ehemalige Kippenheim'sche Hof,³³ wurde um die Hälfte verkleinert und von der Straße abgerückt, so dass ein kleiner Vorhof entstand. Nur die rückseitige und die westliche Mauer nutzte man teilweise weiter. Der zweigeschossige Bau besaß möglicherweise einen Stufengiebel (Abb. 9). Eine Tür im Obergeschoss führte auf einen hofseitigen Laubengang, über den man vermutlich den Abort und vielleicht auch ein Hinterhaus erreichen konnte (vgl. Abb. 10). Auf der Ansicht von 1758 ist dieser Flügel zwar bereits abgerissen, aber noch ist die ehemalige Tür zum Gang in der Hoffassade des Hauses zu erkennen (Abb. 11).

Der balkengedeckte, eingeschossige Keller des Nordost-Hauses war vom Hof aus zugänglich. Darüber lagen im Erdgeschoss die Küche und der Speisesaal mit profiliertem Balkendecke.³⁴ Der Festsaal im oberen Stock nahm das gesamte Geschoss ein (lichtes Maß 17 m × 16,8 m). Er war mit aufstuckierten Renaissance-Ornamenten verziert;³⁵ Die Wände wiesen zweireihige Blendbögen auf, die Türen und Fensternischen wurden durch reiches Beschlagwerk gerahmt (Abb. 6).³⁶

Das benachbarte Nord-Haus wurde mit dem Eckhaus (Nordwest-Bau) zu einem zweigeschossigen Vorderhaus zusammengezogen, ein

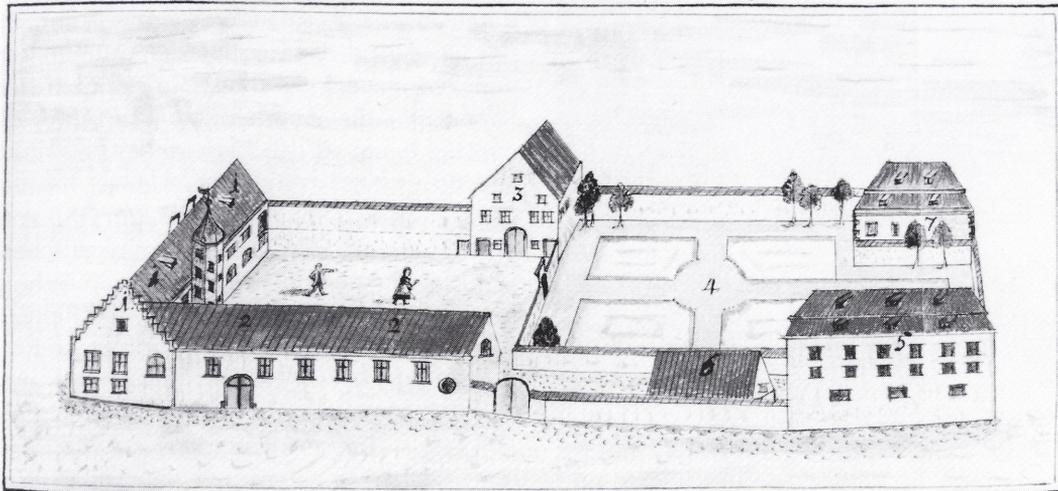
32 Chronik des Klosters St. Peter von 1770. Gregor Baumeister: Synopsis Annalium Monasterii S. Petri in nigra Silva O.S.B., Erzbischöfliches Archiv Freiburg (EbAF) Ha 583, Eintrag zu 1586 und 1587.

33 Das Nordost-Haus wurde 1944 weitgehend zerstört und ab 1957 einschließlich des Kellers in Anlehnung an den Vorkriegszustand vollständig neu errichtet.

34 Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 213 f.

35 Abbildung der Handwaschnische im Speisesaal und der Wandverkleidung des Festsaaes bei Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 214.

36 Der weiße Stuck soll Goldeinfassungen aufgewiesen haben, vgl. Badische Zeitung, 14. 11. 1957.

Aedes Monrij S. Petri in Civitate Friburgensi.

1. Das alte Hofgebäude. 2. Der neue Saal. 3. Die Scheuren samt Gütchen, Herd- und Kübe-Stall.
4. Der Garten. 5. Die Frucht-Schule. 6. Der Karren-Pferd-Stall. 7. Das Quartier-Saß.

Abb. 11: Freiburg, Peterhof. Vogelschauansicht des Peterhofs von Westen, 1758.

gemeinsames Dach überdeckte beide (Abb. 3b). In seine Ostmauer wurden nun Fenster und eine Tür zum neu entstandenen Vorhof eingebrochen. In den spätgotischen Vorhangsursturz der Tür ist die Jahreszahl „1585“ spiegelverkehrt eingemeißelt.³⁷ Der große rundbogige Kellereingang zum Hof wurde verkleinert (Taf. 3) und im Keller eine Tür mit segmentbogigem Backsteinsturz zum Eckhaus eingebrochen.

Im hofseitigen Winkel zwischen dem Nord- und dem Nordost-Haus errichtete man einen Treppenturm (Abb. 3b). Der außen mehreckige Turm weist eine Tür zum Hof und drei ansteigende Fenster auf.³⁸ Über den „Schneck“, wie die Wendeltreppe genannt wurde, erreichte man den Keller des Nordost- sowie das Erd- und Obergeschoss des Nord-Hauses. Wendeltreppentürme zeichneten vor allem öffentliche Gebäude oder Bauten der Oberschicht aus,³⁹ wie das Freiburger Alte Rathaus (Rathausplatz 2, Turm 1557/58) oder das Haus „Zur Häxen“ (Schusterstraße 33, vermutlich nach 1519).⁴⁰ Mit ihrer senkrechten, schmucklosen Spindel zählt die Peterhof-Treppe zu den einfachsten Anlagen ihrer Art in Freiburg, ein Hinweis darauf, dass der repräsentative Zugang anderswo gelegen haben muss. Eine oberhalb der hofseitigen Treppentür vorhandene Tafel von 1586 mit Wappen und Inschrift ist vermutlich nachträglich hier angebracht worden.⁴¹ Die nachlässige Anbringung und der barocke Rahmen um die Kartusche sprechen dafür, dass die Tafel erst im 18. Jahrhundert hierhin versetzt wurde. Möglicherweise stammt sie vom

Haupteingang des Klosterhofs (zur Niemensstraße?), den Abt Philipp Jakob Steyrer 1766 durch einen neuen Eingang zur Peterstraße ersetzen ließ.

Die beiden Straßenfronten des nordwestlichen Eckhauses wurden bis zur Kellersohle hinab erneuert. Dabei schrägte man das Haus an der

37 Abbildung bei Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 214. Ebd. 217 wird vermutet, dass die Tür ursprünglich in der Mittelachse saß.

38 Die drei Turmfenster weisen Mittelpfosten und gekahlte Gewände auf. Die Tür ist profiliert. Der außen mehreckige Turm besitzt im Inneren einen runden Grundriss mit einem Durchmesser von 2,60 m. Er schneidet in die hofseitige Mauer des Nord-Hauses ein.

39 Tschira, Treppen 81. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Freiburg zwölf Gebäude mit solchen spätmittelalterlichen Treppentürmen, vgl. Ulrike B. Gollnick/Frank Löbbecke: Eine bequembliche Logierung. Das Freiburger Haus „Zum Herzog“ in neun Jahrhunderten. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 32. Freiburg 2001, 76–82.

40 Tschira, Treppen, vermutet, dass die Wendeltreppe im Haus „zur Häxen“ im 15. Jahrhundert entstand. Wahrscheinlicher ist ihre Entstehung um 1519 (dendrochronologisch datierter Umbau) oder nach 1551, als der neue Eigentümer David vom Stein das Haus umgestalten ließ.

41 Die Kartusche zeigt in reichem ornamentalem und figürlichem Schmuck das Wappen von Abt Gallus Vöglin samt Inschrift: „Gallus, Abte zu S. Peter, Prior zue S. Ulrichen auff und im Schwartwaldt Anno 1586“ (Abb. bei Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 215). Die Tafel saß nicht mittig über der Tür, schnitt in die Bank des oberhalb liegenden Fensters ein und wies eine barocke Rahmung auf. Beim Wiederaufbau ab 1957 wurde der Turm weitgehend neu errichtet. Die Tafel wurde mittig über die Tür gerückt, der nachträglich angebrachte Rahmen entfernt und das Treppenturmfenster höher gesetzt.

Straßengabelung Niemens- und Peterstraße ab. In der abgefasten Ecke wurde in Kopfhöhe das Wappen des Klosters St. Peter angebracht. Die Westfassade des Hauses besaß über einem hohen Kellergeschoss drei Fensterachsen und einen Staffelgiebel mit mittigem Dachfenster. In den Fensterachsen sind im Keller noch drei ältere, heute teilweise verdeckte Fensterschächte sichtbar. Zwei weitere Schächte finden sich in der nördlichen Kellermauer zur Niemensstraße. Demnach können in dieser Fassade zwei Fensterachsen vermutet werden. Der Keller war zweigeschossig. Drei (wiederverwendete?) Balken der Zwischendecke sind noch im später eingefügten Kellergewölbe erhalten geblieben. Die Nordwand des Kellers (Abb. 8) weist im oberen Teil die beiden Fensterschächte und im unteren Sparbögen auf. Ein weiterer, breiter Bogen fängt die abgeschrägte Nordwest-Ecke des Hauses ab. Das Mauerstück unter dem Bogen verspringt nach Norden; möglicherweise hat sich hier noch mittelalterliches Mauerwerk erhalten. In der Südwand sind noch Reste des ehemaligen Zugangs vom Hof in das obere Kellergeschoss erhalten sowie der untere Teil eines Erdgeschossfensters mit gekehltem Gewände.⁴²

Die Raumaufteilung und -nutzung des aus den drei Bauteilen bestehenden Vorderhauses kann teilweise über Klosterchroniken und den Baubefund erschlossen werden: Im Haus waren über geräumigen Weinkellern Verwaltungsräume untergebracht, außerdem lagen hier Gästezimmer für die in Freiburg weilenden Brüder und eine Abtswohnung mit einem prächtigen Kachelofen.⁴³

Abgerückt vom Hauptgebäude wurde an der Peterstraße ein freistehender Kapellenbau (lichtes Maß 5 m × 7,5 m) mit Rundfenstern und Stufengiebel errichtet (Abb. 3b).⁴⁴ Seine abgelegene Lage war kein Sonderfall; auch die Kapelle des Stürzel'schen Palais in Freiburg („Basler Hof“, Kaiser-Joseph-Straße 176, errichtet 1494–96) stand im hinteren Teil des Grundstücks an einer Seitenstraße.⁴⁵ Die Peterhof-Kapelle war dem Heiligen Kreuz geweiht und lag im Hochparterre, darunter ein halb eingetiefter, gewölbter Keller, der vermutlich als Archiv genutzt wurde. Das Kloster St. Peter verwahrte Kasse und Archiv des vorderösterreichischen Prälatenstandes, dessen vornehmster Vertreter das Kloster war. Die Lagerung von Archivalien bedingte vielleicht auch die vom Haupthaus abgerückte Lage des Kapellenbaus – auf die-

se Weise wurde die Brandgefahr verringert. Betreten werden konnten die beiden Räume durch zwei übereinanderliegende Türen in der Nordwand. Eine Außentreppe führte zur Kapelle hinauf. Möglicherweise saß über der Kapellentür die Wappen-Kartusche Abt Vöglin's, die heute an der Südseite des Bauwerks angebracht ist.⁴⁶

Der nur 3,60 m hohe Kapellenraum wird von einem sehr flachen Gewölbe mit gotischen Sandsteinrippen und aufstuckierten Zwischenrippen überspannt (Abb. 12). Diesem Rippengewölbe in mittelalterlicher Tradition stehen die auf Wände und Decken applizierten „modernen“ Renaissance-Stuckaturen gegenüber – ein für das Freiburg des späten 16. Jahrhunderts typischer Kontrast. Die Stuckdekoration ist die reichste Renaissance-Ausstattung, die sich in Freiburg erhalten hat: An der Nord- und Südwand stehen oberhalb eines umlaufenden Gesimses Apostelfiguren, gerahmt von Blendbögen mit Roll- und Beschlagwerk. Ähnliche Ornamente weisen die runden Fensternischen und die Pilaster zu beiden Seiten der Tür auf. Auf dem segmentbogenförmigen Türsturz laufen die Gewölberippen aus, so dass hier im Bereich der Türöffnung der größte Gewölbe-

42 Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 213; 217.

43 Gregor Baumeister, Compendium Actorum, Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) Karlsruhe 65/532, S. 527, Eintrag zu 1587. An dieser Chronik des Klosters St. Peter schrieb Gregor Baumeister, Mönch und Archivar des Klosters, ab 1758.

44 Beschreibungen der Kapelle bei: Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser, 218–221 mit zwei Abbildungen; Hesselbacher, Kapelle; Kalchthaler, Bauten, 96 f. mit Abb.; Kempf, Kapelle; Kraus, Kapelle; Schmidt, Stadtbaugeschichte, 260 f. mit Abb.; Renovierungen der Kapelle 1768, 1892 und 1957.

45 Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser, 94; 96 f.

46 Die Kartusche sitzt heute oberhalb des 1730/31 eingebrochenen südlichen Kellerabgangs. Sie wies bis zum Wiederaufbau 1958/59 eine profilierte Rahmung des 18. Jahrhunderts auf. Die Inschriftenfelder unterhalb der Wappen waren schon Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr lesbar (Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 220).

47 Nach Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 218 sind die Wappenmalereien nach altem Befund erneuert worden.

48 Auf ein Gestühl an der Westwand weisen auch die hier vorhandene Sockelleiste und einige Holzdübel hin, vgl. Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 218.

49 Kraus, Kapelle 81.

50 Universitätsbauamt Freiburg, Fotoarchiv, Bauwerksnr. 03105550, Bauwerk Peterhof.

51 Chronik des Klosters St. Peter von 1770. Gregor Baumeister: Synopsis Annalium Monasterii S. Petri in nigra Silva O.S.B., EbAF Ha 583, Eintrag zu 1596, vgl. Mayer, Geschichte 86.

52 StadtAF E 1 A IV d 5, S. 24 (Herrschaftsrecht von 1775).

druck herrscht – manieristische Bauweise im Widerspruch zur Statik.

Unterhalb des von Evangelisten gerahmten Rundfensters steht im Osten der Altar, in dessen Mensaplatte die Jahreszahl „1587“ eingehauen ist. Die glatten Schlusssteine des Deckengewölbes sind mit den Wappen der Äbte Johann Jakob Pfeiffer (1601–09) und Johann Schwab (1609–12) bemalt;⁴⁷ vermutlich fiel in ihre Amtszeit die Vollendung der Kapelle. An der Westwand, an der das Stuckgesims höher sitzt, dürfte ein Gestühl gestanden haben.⁴⁸ Eine (zeitgenössische?) Wandvertäfelung und einen Betstuhl brachte man 1868 aus der Kapelle in die Universitätskirche, wo die Stücke verloren gingen.⁴⁹

Das Beschlagwerk an Fenstern und Pilastern ähnelt denen des Festsaals. Offensichtlich wurden die repräsentativen Räume des Peterhofs nach einem einheitlichen Konzept ausgeschmückt; Speisesaal und Abtswohnung dürften entsprechend gestaltet worden sein. Auch ein 1945 im Kriegsschutt gefundener Wandbrunnen mit Maske und rundem Becken ist ähnlich ausgeführt.⁵⁰

Auf den Ansichten von 1589, 1713 und 1758 (Abb. 9–11) sind abgesetzt vom Vorderhaus weitere Gebäude im Peterhofareal wiedergegeben. Fruchtschütte, Pferdestall, Scheuer und weitere Nebenbauten sind zwar eindeutig erst auf den Darstellungen des 18. Jahrhunderts nachweisbar, sie dürfen aber schon für den Klosterhof des 16. Jahrhunderts vorausgesetzt werden.

Baumaßnahmen im späten 16. und 17. Jahrhundert

1596 kaufte Abt Vöglin von dem Freiburger Fleischer Lanionus (?) ein Haus für 1100 Gulden.⁵¹ Vermutlich war es das Haus „zum Löwenstein“ an der Löwenstraße, das sich noch 1775 im Besitz des Klosters befindet.⁵² Mit diesem Hauskauf könnte die Errichtung eines Torbogens an der Löwenstraße zusammenhängen, in dessen Bogenscheitel die Jahreszahl „1596“ eingeschlagen war. Das Tor mit profiliertem und tordiertem Sandsteingewände stand bis zu seinem Abriss für den Bau des Kollegiengebäudes III gegenüber dem Haus „zur Lieben Hand“ (Löwenstraße 16).

Im Keller des Nord-Baus wurde ein Kreuzgratgewölbe eingebaut (Abb. 13). Das aus



Abb. 12: Freiburg, Peterhof. Heilig-Kreuz-Kapelle nach Nordwesten (mit Kriegsschäden von 1944).

Abb. 13: Freiburg, Peterhof. Der kreuzgratgewölbte Keller des Nordbaus nach Südwesten.



Backsteinen bestehende Gewölbe wird durch Gurte in Ost-West-Richtung in drei Joche geteilt. Zwei bauchige Sandsteinsäulen und gemauerte Wandvorlagen tragen das Gewölbe.⁵³ Die nordwestliche Wandvorlage steht vor

⁵³ Die beiden Säulen stehen auf viereckigen, profilierten Basen und haben runde, stufig vorspringende Kapitelle. (Fortsetzung nächste Seite)

dem älteren Kellerdurchgang zum nördlichen Eckhaus, der nun zugesetzt wurde. Die Datierung der Kellereinwölbung ist unklar: Die Backsteinformate entsprechen weder denen des Kapellenkellers von 1587 noch denen der barocken Bauten ab 1730. Die zwei bauchigen Sandsteinsäulen, auf denen das Gewölbe ruht, sprechen für eine Datierung in das späte 16. oder frühe 17. Jahrhundert.

Weitere Umbauten sind für das 17. Jahrhundert nicht nachweisbar. Allgemein geht die Bautätigkeit in Freiburg in dieser Zeit zurück, da die Stadt schwer unter dem Dreißigjährigen Krieg und den folgenden Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Habsburg zu leiden hat. Erst zu Beginn des folgenden Jahrhunderts stabilisieren sich die Verhältnisse soweit, dass wieder gebaut wird.

Die erste barocke Umbauphase

In den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts erreichte die barocke „Bauwut“ das Kloster St. Peter. Unter dem ebenso ehrgeizigen wie kunstsinigen Abt Ulrich Bürgi (1719–39) wurde die Klosterkirche als Neubau mit reicher Ausstattung errichtet. Peter Thumb als Architekt und junge Künstler wie Joseph Anton Feuchtmayer lieferten ein heute noch bestehendes Gesamtkunstwerk. Die Klostergebäude selbst sollten folgen, das Projekt stockte aber und blieb bis in die Amtszeit Abt Steyrers (1749–95) liegen. Der Veränderungswille erfasste auch den Peterhof als repräsentativen Sitz des Klosters in der Stadt. So wurden ab 1730, zunächst zögerlich, Maßnahmen eingeleitet, die in mehreren Umbauphasen die Anlage schlussendlich zu einem der großen Barockgebäude in Freiburg machten.

Die Vogelschau eines unbekanntenen Zeichners, um 1758 angefertigt, gewährt einen guten Überblick über die Neubauten der 1730er Jahre (Abb. 11).⁵⁴ Zwischen dem „Hof-gebäu“ auf der linken Seite und der Kapelle rechts füllt ein langgestreckter Bau den bisher unbebauten Raum. Das Nordwest-Haus des Hauptgebäudes wird im Gegensatz zur Kapelle immer noch von einem Staffelgiebel bekrönt. Der Wendeltreppenturm, das Nord- und Nordost-Haus zeigen ebenfalls das gleiche Erscheinungsbild wie auf dem Sickinger-Stich von 1589 (Abb. 9). Ställe, eine Fruchtschütte und ein Quartierhaus für Militärangehörige ordnen sich um ei-

nen Garten südlich (rechts) des Hauptbaus an. Die barocke Umgestaltung des Peterhofes beginnt 1730 mit der Errichtung eines langgestreckten, zweigeschossigen Flügelbaus mit tiefem Gewölbekeller zwischen dem Nordwest-Haus und der Kapelle (Abb. 3c; Taf. 2,2). Hier von zeugt bis heute die Jahreszahl 1731 am Torbogen zur ehemaligen Peterstraße, darüber das geviertelte Wappen der Abtei und Ulrich Bürgis mit der Inschrift: V (dalrici) A (bbatis) S. P (etri) MDCCXXXI. Ähnlich wie sein Vorgänger im 16. Jahrhundert hat auch Bürgi nicht darauf verzichtet, sein persönliches Zeichen an dem von ihm errichteten Bauteil zu hinterlassen.

Der Keller des Flügelbaus (Abb. 7) ist knapp fünf Meter hoch und hat eine Grundfläche von 9,6 m auf 21,2 m. Jeweils drei Kellerfensterschächte mit Stichkappen liegen sich an der Ost- und Westwand gegenüber. Wegen der oberhalb befindlichen Hofdurchfahrt sind sie nicht symmetrisch angeordnet. Um den Anschluss an die schon vorhandenen Keller zu gewährleisten, führt in der Südmauer eine Treppe zum halb eingetieften Kapellenkeller empor, in die Nordmauer ist ein breiter Durchgang zum Nordwest-Keller eingebrochen worden. Im Zuge der Baumaßnahmen veränderte man auch diesen Keller (Abb. 8). Der zweigeschossige Balkenkeller des Nordwest-Hauses wurde durch einen eingeschossigen Keller mit Längstonnengewölbe ersetzt. Von den älteren westlichen Kellerfensterschächten wurden zwei zugemauert, neue entstanden. Ein großer rundbogiger Durchgang führt in den Nachbarkeller (Nord-Haus).

Durch die Errichtung des Flügelbaus stand die Kapelle nicht mehr frei. Zudem nahm der Neubau keine Rücksicht auf die Geschosshöhen des Kapellenbaus, sondern schloss an die Niveaus des Vorderhauses an (Abb. 14). Diese

Fortsetzung Anm. 53

gungende Kämpfer samt Platte. Nahe der südwestlichen Kellerecke wurde zumindest die Schale der mittelalterlichen Nordmauer durch Mischmauerwerk ersetzt und schließlich durch eine vorgestellte Mauer verstärkt. Die zwei Fensterschächte im Norden sitzen nicht mittig, dafür aber in den Fensterachsen der Nordfassade zur Niemenstraße. Im Süden wurde die vom Hof in den Keller führende Tür zu einem Fensterschacht zugesetzt (Taf. 3). Ein zweites Fenster wurde östlich eingebrochen und beide Fensterschächte mit Stichkappen aus Backstein überwölbt.

⁵⁴ Die Abbildung stammt aus dem handschriftlichen Chronikwerk des Archivars von St. Peter, Gregor Baumeisters „Compendium Actorum“, das 1758 ff. geschrieben wurde (GLA 65/533, 810/811).

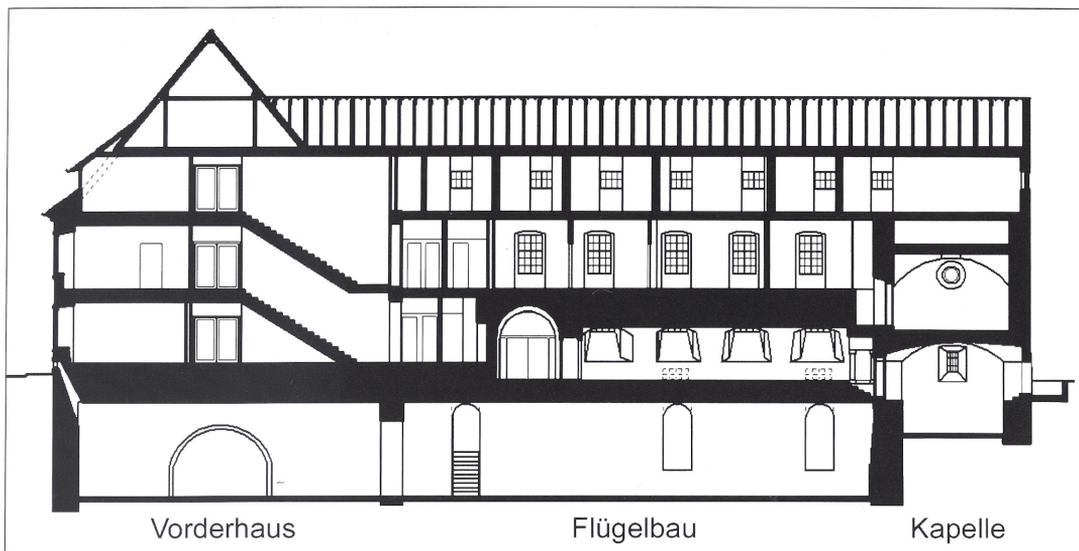


Abb. 14: Freiburg, Peterhof. Längsschnitt durch den heutigen Baukörper.

Umbauten führten zwangsläufig zu einer veränderten Erschließung der Kapelle und des darunterliegenden Kellers. Der ursprüngliche Zugang geschah von der Nordseite, direkt über der Kellertür befindet sich dort der hoch gelegene Kapelleneingang, der zuvor durch eine Außentreppe bedient wurde. Nach dem Anbau des Zwischentraktes vermauerte man die Kellertür und brach auf der Südseite einen neuen, noch heute bestehenden Außenzugang ein. Die Renaissancekartusche mit dem Wappen von Abt Gallus Vögelin wurde hierhin versetzt und mit einem barocken Rahmen versehen.⁵⁵ Der Zugang zur oberhalb gelegenen Kapelle erfolgte nun vom Obergeschoss des Flügelbaus durch die alte Renaissancetür. Wegen des niedrigen Bodenniveaus der Kapelle war eine kleine Ausgleichstreppe samt baldachinartiger Stützkonstruktion im Erdgeschoss notwendig.⁵⁶ Die Stützen sind ähnlich wie die Hausteine des hofseitigen Torbogens mit Kassettierungen und diamantierten Füllungen verziert.⁵⁷ Deutliche Abarbeitungsspuren belegen, dass die Stützen nicht ursprünglich für diesen Ort hergestellt worden sind.

Im Inneren des Flügelbaus hat sich die alte Raumaufteilung aufgrund späterer Veränderungen nur im Keller und im Erdgeschoss erhalten: Durch den Torbogen an der ehemaligen Peterstraße gelangt man in eine Durchfahrt zum Hof. Nördlich von ihr lag eine kleine gewölbte Kammer, südlich ein größerer Raum (Abb. 15). Es ist ein niedriger, langgestreckter, mit einer Längsstone aus Backsteinen gewölbter Saal, an dessen Südseite der vermauerte Zugang zum Kapellenkeller liegt (heute wieder

offen). In der Ostwand finden sich vier hoch sitzende Fensteröffnungen. Sie sind vergittert und mit zweiflügeligen Eisenläden ausgestattet. Der Boden besteht aus Sandsteinplatten. Das Innere des Obergeschosses ist durch spätere Umbauten verändert, aber anhand von Archivalien zu rekonstruieren.

Die damalige Außenansicht wird durch die erwähnte Vogelschau von 1758 überliefert (Abb. 11). Im Erdgeschoss existierten auf der Westseite im Gegensatz zur Ostwand keine Fenster. Im Stockwerk darüber lagen sechs Fenster: eines nördlich der Tordurchfahrt, die anderen südlich. Erd- und Obergeschoss des Flügelbaus lagen mit dem Nordost-Haus auf einem Fußbodenniveau, wie die Fenster veranschaulichen. Ansonsten blieb der Flügelbau frei von jeglichem architektonischem Schmuck. Anders als auf der Vogelschau gezeigt, besaß und besitzt der Keller Fensterschächte.

Noch immer wird diese Baumaßnahme in der Literatur fälschlicherweise dem Vorarlberger Peter Thumb zugeschrieben,⁵⁸ da Thumb in den Jahren nach 1724 die Klosterkirche St.

55 Vgl. Joseph Schlippe: Denkmälerwerk, Manuskript im Regierungspräsidium Freiburg, Referat 25 Denkmalpflege, Ortsakten; Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 220 (Abb.).

56 Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 214 Abb. 277 (Mitte unten).

57 Ähnliche Kassettierungen mit diamantierten Füllungen finden sich am Hofort des Jesuitenkollegs (Alte Universität) an der Bertholdstraße. Dieses Tor dürfte zusammen mit dem Ostflügel des Kollegiums in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden sein.

58 Kalchthaler, Bauten 96.



Abb. 15: Freiburg, Peterhof. Archivgewölbe im Erdgeschoss des Flügelbaus (1730/31), im Hintergrund der heute wieder offene Zugang zum Kapellenkeller und darüber die baldachinartige Stützkonstruktion der Treppe zur Kapellentür.

Peter errichtete und jahrzehntlang der Abtei als Architekt verbunden blieb. Thumb hat, wie wir sehen werden, später tatsächlich auch für den Freiburger Peterhof Entwürfe geliefert. Der Architekt des Bauvorhabens von 1730/31 war aber der Freiburger Stadtbaumeister Johann Georg Bechter. Bechter war Maurer und Steinhauer aus Wangen im Allgäu, bat 1716 in Freiburg um das Zunftrecht, das er am 25. 7. 1717 erhielt, und war als Meister, später Stadtwerkmeister in Freiburg tätig. Er verstarb 1755.⁵⁹ Bechters Urheberchaft geht u. a. aus dem von Gregor Baumeister, dem Archivar und Mönch von St. Peter, zusammengestellten Geschichtswerk „Compendium Actorum“ von 1758 hervor, in dem es zum Jahr 1730 heißt: „Das ehrwürdige Kapitel unternahm mit dem unter Vertrag genommenen Freiburger Architekten Johann Georg Bechter in jener Stadt einen neuen Weinkeller und darüber ein Archiv zu erbauen. Im oberen Dachwerk wurden einige Kammern gemacht, und zwar für den Herrn Abt selbst nahe der alten Kapelle, ja so viele, dass der Raum bis zum alten Bau angegriffen und gemacht werden konnte. So wurde am 22. August in Anwesenheit der Herren Johann Friedrich L.B. von Kage-neck, Herr Kapitan Schmid, Johann Rindmüller JUL und Herr Johann Baptist Schwörer, unseres Rechnungsführers, der Grundstein gelegt durch den ehrwürdigsten Herrn Abt.“⁶⁰

Der detaillierte Vertrag des „löbl. Gotteshaus St. Peter mit H. Hans Georg Bechter Baumeister zu Freiburg wegen des Newen Gebaus im Haus

zu Freiburg“ aus dem Jahr 1730 ist als Kopie erhalten in dem Verzeichnis „Actorum Curie Nostrae Friburgensis ...“.⁶¹ Das Gebäude soll vom „Prälathen-Zimmer grad hinüber bis zur Capeln“ gehen, bestehend aus einem „gewelbt Keller“ von 64 auf 34 Schuh „und ober dem Keller noch 2 Stock“. Weiter heißt es: „Erstlich übernimmt ... H. Baumeister das Gebau über sich und verspricht, solches nach Ausweis des Risses zu verfertigen], den Keller ... auf seine Kosten auszugraben, den Grund hinweg zu führen, den Keller mit Werksteinen zu beleg[en] und mit einem 3 Schuh dieffen dauerhaften Gewölbe“ zu bedecken. Darüber soll ein „bombenfrees Archivgewölbe“ entstehen und im Obergeschoss ein „proportioniert Gang und Zimmer von Stuccator-arbeith“. Nach Vereinbarungen über die Bodendeckung, Hausteinarbeiten an Torbögen, Fenstern und Dachgesims und sogar Anweisungen über die „Cloaca oder Loca Secreta“ folgt die Regelung der Bezahlung: Bechter erhält zu Bauanfang 1000 fl., nach Fertigstellung des Kellers wiederum 1000 fl. und nach Vollendung des Gesamtbaus nochmals 1750 fl., also insgesamt 3750 Gulden.

Es gibt weitere Quellenbelege für Bechters Autorenschaft: In einem Rechnungsbuch aus St. Peter ist am 22. 3. 1730 eine Zahlung von 500 fl. (Rheinische Gulden) an Bechter für „das Gebau zu Freyburg“ verzeichnet.⁶² Gubler zitiert außerdem ein Kapitelprotokoll mit einem Auftrag an Bechter für eine „cella vinaria“ in Freiburg.⁶³ Hefele berichtet über eine Beschwerde gegen den Baumeister Bechter, nach der er „bei der erbawung des St. Peterischen Hofes“ beschäftigt war, den er „nach seinem Riss“ erbaut habe.⁶⁴ Auf die Autorschaft Bechters hat bereits Schneyer in seiner unveröffent-

59 Franz Dieth/Norbert Lieb: Die Voralberger Barockbaumeister. München 1960, 77; Hefele, Bauleute 109.

60 Baumeister, Compendium, GLA 65/533, 810 zum Jahr 1730 (übersetzt aus dem Lateinischen). Auf Baumeisters Werk fußt auch Philipp Jakob Steyrer, Chronik des Stiftes St. Peter von 1773/74, GLA 65/538-42. Vgl. die Teiledition bei Wolfgang Jäger: Abt Ulrich Bürgi. Steyrers Chronik der Jahre 1719-1739. In: Mühleisen, St. Peter 193-214.

61 GLA 67-1288: Actorum Curie Nostrae Friburgensis Etc. Ab An. 1725, 32-34, vgl. Schneyer, Baugeschichte 48.

62 GLA 102/58.

63 St. Peter, Klosterbibliothek, Kapitelprotokoll I, 394, lt. Gubler, St. Peter 45, der jedoch den Zusammenhang mit dem Peterhof nicht erkennt.

64 Hefele, Bauleute 109 f.; Regierungspräsidium Freiburg, Referat 25 Denkmalpflege, Ortsakten, Brief von Joseph Schlippe an W. Müller vom 2. November 1931.

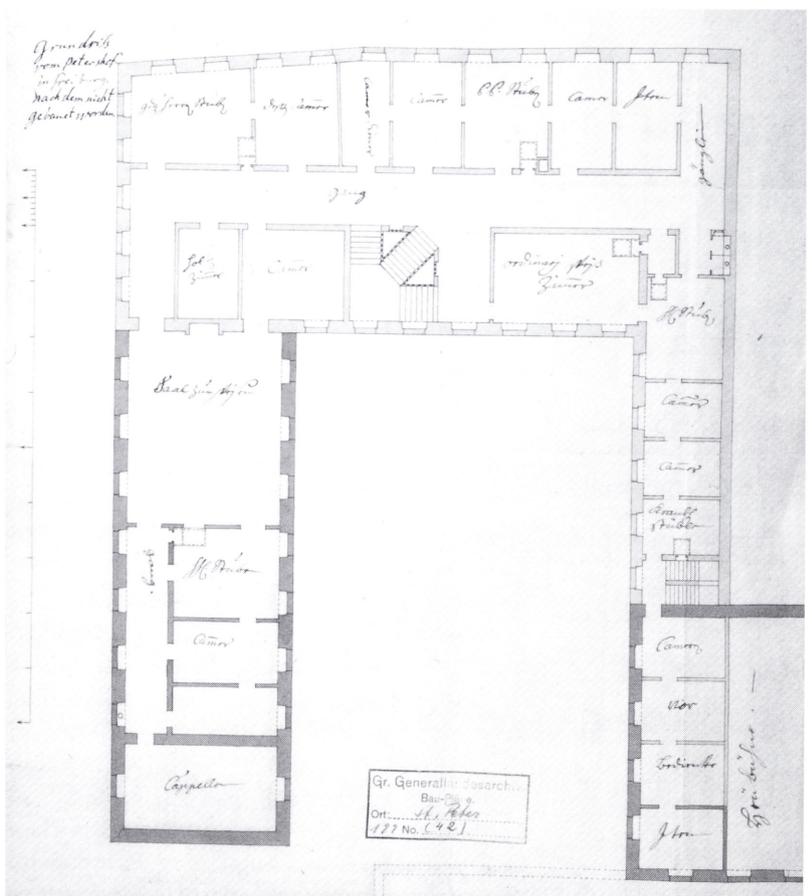
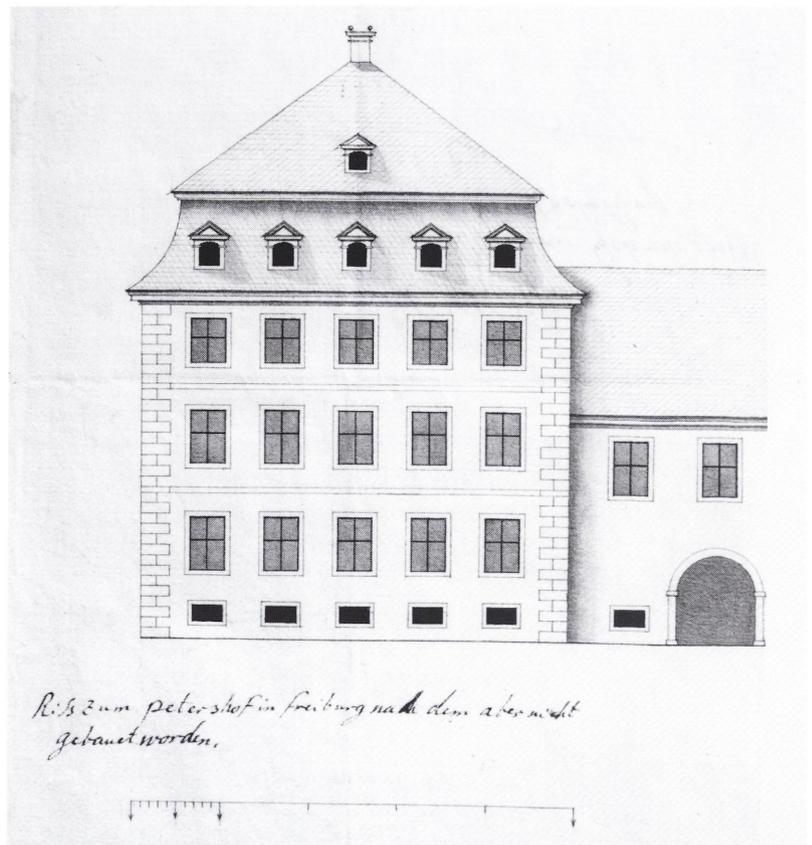
Rechte Seite:
Abb. 16 (oben): Freiburg, Peterhof. Aufriss des Vorderhauses und des anschließenden Flügelbaus von Westen. Projekt um 1737, vermutlich von Peter Thumb.

Abb. 17 (unten): Freiburg, Peterhof. Grundriss des Erdgeschosses. Projekt um 1737, vermutlich von Peter Thumb.

lichten Dissertation hingewiesen. Der in Frage stehende Bau ist in der Tat so schlicht, dass hier nicht unbedingt ein Künstler vom Range eines Thumb hinzugezogen werden musste.

Am 22. August des Jahres 1730 hat also der Abt von Sankt Peter, Ulrich Bürgi (Abt 1719–39), den Grundstein zu einem Umbau gelegt. Mit dem neu geschaffenen Flügel schuf man Platz für einen großen Weinkeller und ein darüberliegendes Archiv. Dieses zeugt von der Rolle des Klosters St. Peter als Aufbewahrungsort für die Akten des breisgauischen Prälatenstandes.⁶⁵ Seine Architektur ist vollkommen funktional: Anders als beim Wein kam ein unterirdischer Keller wegen der Feuchtigkeit für die Aktenlagerung nicht in Frage. Wegen Brandgefahr war der Archivraum als Gewölbe auszuführen. Ebenfalls dem Brandschutz, vor allem aber der Diebstahlsicherung diente die fensterlose Straßenseite; vergitterte, kleine Fenster mit Eisenläden gibt es nur zum Innenhof.⁶⁶ Die mit schweren Eisenbeschlägen ausgestattete Archivtür ist noch vorhanden. Im oberen Geschoss befanden sich Räume für den Abt mit Stuckaturen und ein Erschließungsgang, der vom Nordost-Haus bis zur Kapelle reichte.

Äußerlich nicht angetastet wurde 1730/31 das schon bestehende Vorderhaus, wie die Vogelschau zeigt. Mit dem Zwischentrakt erschöpften sich die Baumaßnahmen aber keineswegs. Vom 15. 4. 1732 datiert ein Vertrag mit Bechter für den Bau einer Scheune.⁶⁷ 1734 ist erneut ein Vertrag mit Bechter im Protokoll des Klosters St. Peter notiert.⁶⁸ Schon 1730 wurde ein Quartierhaus des breisgauischen Militärs, das auf dem Gelände der Abtei einquartiert war, errichtet.⁶⁹ Die Vogelschau zeigt dieses Gebäude auf der rechten, südlichen Seite.



65 Dieter Speck: Die vorderösterreichischen Landstände. Entstehung, Entwicklung und Ausbildung bis 1595/1602, 2 Bde. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 29. Freiburg, Würzburg 1994, hier Bd. 2, 967. Wahrscheinlich waren die Akten vorher im Kapellenkeller gelagert.

66 Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 215, interpretieren den Raum fälschlich als Refektorium, den Steinbaldachin als Abtssitz.

67 GLA 67-1288: Actorum Curie Nostrae Friburgensis Etc. Ab An. 1725, 39, lt. Schneyer, Baugeschichte 48.

68 Kapitelprotokolle St. Peter, Priesterseminar St. Peter, 414, lt. Schneyer, Baugeschichte 48.

69 Baumeister, Compendium, GLA 65/532, 810 (aus dem Lateinischen): „Im selben Jahr wurde ebenda ein Diversorius für die Amtsträger der Schutztruppen zu bauen angefangen, außerhalb unseres Hauses, was sehr unserer Bequemlichkeit dienete.“

Das Thumb-Projekt

Schon 1737 zeigt sich, dass mit dem Bau von 1730/31 die Bestrebungen zur Erweiterung des Stadthofes nicht erloschen waren: Die Abtei arrondiert ihren Grundbesitz, indem sie das Gelände der „alten Münze“ an der Niemensstraße erwirbt.⁷⁰ Vielleicht war dies der Anstoß zu neuen Planungen für den Peterhof. Darauf deutet ein Zeichnungssatz hin, der im Generalandesarchiv⁷¹ verwahrt wird (Abb. 16; 17). Er verzeichnet den Zwischentrakt und die Scheune bereits als bestehende Gebäude. Neben diesen dunkel lavierten Altbestand setzt der Zeichner eine große Neubauplanung, die ganz andere Ambitionen verrät als der bescheidene Zwischentrakt, den die Abtei 1730/31 durch Bechter hatte errichten lassen. In dieser neuen Planung ist nun wohl wirklich die leitende Hand Peter Thumbs zu erkennen. Zwar sind diese Pläne nicht signiert und datiert, aber sie entsprechen dem, was Thumb damals in St. Peter plante. Man vergleiche z. B. die Aufrisszeichnung mit dem Projekt für St. Peter, das Gubler vor 1727 datiert⁷²: Die gleiche Eckquaderung, die geraden Gesimsbänder und das Mansarddach mit Gauben treten hier auf. Allerdings sieht Thumb hier für den Klosterbau Ohrenfenster vor. Die im Peterhof-Projekt zu sehenden Fenster mit gerader Laibung finden sich auf anderen Entwürfen Thumbs wieder, einem für den Konventsbau, den Gubler um 1755/57 datiert⁷³ und einem weiteren für das Torgebäude, laut Gubler vor 1730.⁷⁴ Beim Peterhof fehlt die vortretende Sockelzone, die Thumb bei allen Außenfassaden für St. Peter vorsieht, und die Frieszone unter der Traufe des Mansarddachs.

Thumb beabsichtigte, den Peterhof unter Einbeziehung des Altbestandes zu einer Dreiflügelanlage zu vereinheitlichen. Der Renaissancehauptbau wird ersetzt durch ein großes elfachsiges Corps de Logis mit drei Geschossen und mächtigem Mansarddach an der Niemensstraße, mit einer Nebenfront von fünf Fensterachsen zur Peterstraße. Der Kapellentrakt bekommt ein Gegenüber, indem Thumb den bisher isoliert stehenden Wirtschafts- oder Scheunenbau Bechters von 1732 in der Südostecke des Grundstücks mit einem Verbindungstrakt an den Hauptbau anschließt. So entsteht ein von drei Seiten eingefasster Hof. Dieser dient als repräsentativer Rahmen für den Hauptzugang über die Mittelachse des

Neubaus. Die Aufrisszeichnung der Peterstraßenfassade zeigt, dass dort kein Zugang vorgesehen war. Der Zugang in den Hauptbau führte immer schon über den Hof, im Renaissancebau durch die Wendeltreppe, die zu ihrer Erbauungszeit ein repräsentatives Paradestück war, nach den Maßstäben des 18. Jahrhunderts dagegen störend unmodern erscheinen musste. Thumb ging es darum, hier eine repräsentative Eingangssituation herzustellen durch Abriss des Wendelsteins und Begradigung der Fassade. Links vom Haupteingang plante der Architekt ein Treppenhaus mit diagonalem Treppenlauf, der über ein Podest zwei obere Läufe bedient. Diese Disposition hat Thumb in zwei Treppenhäusern seiner Konventsbauten in St. Peter angewandt, ebenso in einem nicht ausgeführten Entwurf von 1742/44 für das Benediktinerpriorat in Mengen⁷⁵ – ein weiterer Grund, in Thumb den Urheber des Entwurfs zu sehen. Zudem hat sich im Karlsruher Generalandesarchiv ein Riss erhalten, der, wenn auch undatiert und unsigniert, wiederum Thumb zugesprochen werden muss.⁷⁶ Er zeigt eine aufwendigere Variante der Treppe: Die einläufige Anlage mit Zwischenpodest, von dem zwei Treppenläufe abgehen, hat ein Geländer mit Balustern, Figuren auf den Pfosten und eine mit Roccaillen verzierte Uhr auf der Brüstung als Schmuck. Sie ist diagonal in den Raum gestellt. Zwei Wände mit Fenstern, eine reiche Stuckdecke und zum Betrachter hin offene, doppelstöckige Bogenstellungen füllen die Raumschale völlig aus. Wahrscheinlich zeigt die Zeichnung kein konkretes Treppenhaus, sondern soll Thumbs Ideen für einen aufwendigen Treppentypus veranschaulichen. Dieser wäre dann in St. Peter, Mengen und im Peterhof zur Anwendung bzw. zur Planung gekommen. Die Zeichnung kann als „Appetitriß“ für die potentiellen Auftraggeber bezeichnet werden. Das Treppenhaus ist auf jeden Fall ein origineller Beitrag zur Architekturgeschichte des Barocks, in dem insbesondere in Deutschland das Treppenhaus eine herausragende Rolle gespielt hat.

70 Baumeister, Compendium, 868, lt. Schneyer, Baugeschichte 49.

71 GLA G 122/38, 122/40, 122/43; Gubler, Thumb 91; 183.

72 GLA G-St. Peter Nr. 6; Gubler, Thumb Abb. 21.

73 GLA G-St. Peter Nr. 8; Gubler, Thumb Abb. 24.

74 GLA G-St. Peter Nr. 36; Gubler, Thumb Abb. 25.

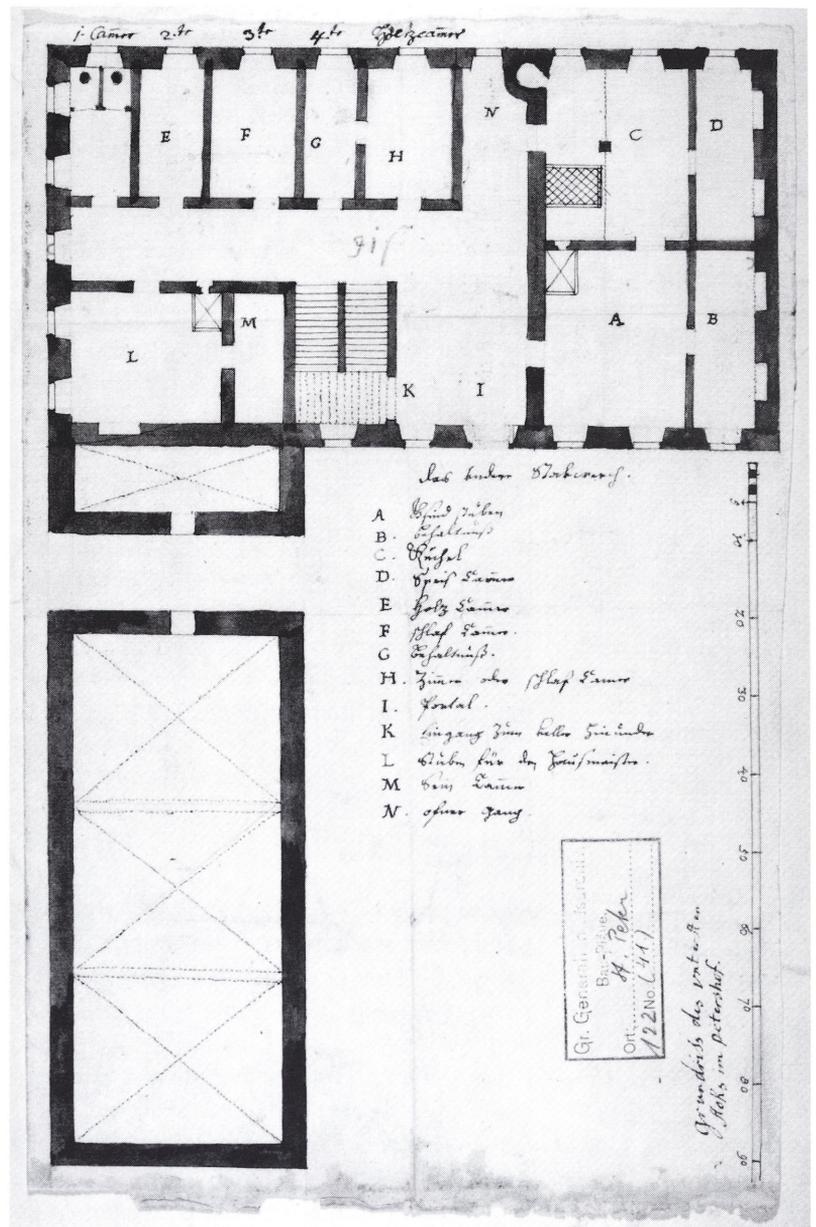
75 GLA G-Petershausen Nr. 30; Gubler, Thumb Abb. 36.

76 Abb. in: Mühleisen, Vermächtnis 482 Abb. 226; Gubler, St. Peter Abb. 27.

Erstaunlich bleibt, dass man Thumb nicht schon 1730 für den Peterhof hinzugezogen hatte. Finanzielle Gründe mögen für den günstigeren Freiburger Stadtbaumeister Bechter gesprochen haben. Legt man den bestehenden Flügelbau als Maßstab an, erschließen sich die Dimensionen des Neubauprojekts: ein Kellergeschoss, darüber zwei Vollgeschosse und ein niedrigeres Mezzanin, mächtige Eckquaderung, Geschossgesimse, ein zweigeschossiges Dach. Wäre der Plan ausgeführt worden, stünde der Peterhof als eine der bedeutendsten Bauleistungen des 18. Jahrhunderts in Freiburg da, eine benediktinische Antwort auf das benachbarte Jesuitenkolleg an der Bertoldstraße (1699–1728 erbaut). Doch dazu kam es nicht, und so vermerkt eine spätere Hand auf der Zeichnung lakonisch: „Riß zum Petershof in Freiburg nach dem aber nicht gebauet worden“. Wertvoll ist der Plan Thumbs jedoch auch insoweit, als er den Bestand der ab 1730 von Bechter errichteten Bauten verzeichnet: den Zwischenbau und die Scheune. Der Erdgeschoss-Grundriss belegt noch einmal die Verwendung des großen Gewölbesaals als „Archiv“, der kleine Raum nördlich der Toreinfahrt ist als „Gewölbte Behaltnuß zur Viktualie“ bezeichnet.

Weitere Baumaßnahmen um 1745 und ein anonymer Plan

Der heutige Baubestand im Keller des Hauptbaus an der Peterstraße zeigt ein barockes Gewölbe mit fünf Stichkappenfenstern. Diese fünf Fenster sind beim Neubau 1766 teilweise zugesetzt worden, um den Bau auf vier Fensterachsen zu bringen. Sie stammen damit aus einer früheren Maßnahme vor 1766. Auch im diskutierten Thumb-Entwurf (Abb. 16) finden sich fünf Fensterachsen. Zwei Möglichkeiten bestehen: Entweder wölbte Bechter 1730/31 beim Bau des großen Weinkellers im Flügelbau auch den Keller des Hauptbaus neu ein, ohne ihn sonst weiter zu verändern – Thumb hätte bei seiner fünfachsigem Neubauplanung dann bereits das neue Kellergewölbe als Vorgabe mit berücksichtigt –, oder es gab noch eine spätere Baumaßnahme zwischen 1730 und 1766. 1744 wurde Freiburg durch französische Truppen belagert, und die Beschließung der Stadt beschädigte auch den Peterhof. Die Schäden scheinen gravierend gewesen zu



sein, jedenfalls forderte das städtische Bauamt in einem Schreiben vom 27. April 1745 einen Neubau.⁷⁷ Daraufhin besichtigte der Klosterbaumeister Johann Willam⁷⁸ die Anlage und berichtete, dass am 20. September 1745 mit Bechter wegen des Neubaus ein Vertrag abgeschlossen wurde.⁷⁹ Vielleicht stammen aus

Abb. 18: Freiburg, Peterhof. Grundriss des Erdgeschosses. Projekt um 1744, vermutlich von Johann Georg Bechter.

77 GLA 67-1288: Actorum Curiae Nostrae Friburgensis Etc., 188, lt. Schneyer, Baugeschichte 49.
 78 Johann Willam, geb. 1702, Baumeister in St. Peter 1739–1764, Voralberger Baumeister und Bauleiter der Abteineubauten in St. Peter nach den Plänen Peter Thumbs.
 79 GLA 67-1288: Actorum Curiae Nostrae Etc. 192/193, lt. Schneyer, Baugeschichte 49.

diesem Zusammenhang zwei anonyme Grundrisse im Generallandesarchiv (Abb. 18),⁸⁰ die deutlich weniger kunstvoll als das Thumb-Projekt sind, aber die ebenfalls die fünfachsige Peterstraßenfront vorsehen, wie sie der erhaltene Keller aufweist. Der Zwischentrakt im Plan ist dem 1730/31 ausgeführten Bau ähnlich, aber die Gewölbeteilung ist anders angegeben und der Kapellenbau ignoriert. Der Hauptbau ist neu geplant, um die Renaissancebauten mit dem Treppenturm zu ersetzen. Neben dem Eingang befindet sich wie im Thumb-Projekt ein nun allerdings rechtwinklig geführtes, einfacheres Treppenhaus. Datiert man die Pläne in die Zeit nach 1744, wären sie als stark reduzierte Version des Thumb-Projektes zu verstehen. Doch auch sie wurden anscheinend bis auf die möglichen Arbeiten im Keller nicht realisiert. Die Behebung der Schäden von 1744 hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach, wohl aus finanziellen Erwägungen, nur auf Reparaturen beschränkt. Ob die Pläne auch von Bechter gezeichnet wurden, ist ungewiss.

Der Umbau 1766

Der eigentliche, durchgreifende Umbau des Komplexes geschah erst 1766 unter Abt Philipp Jakob Steyrer (1749–95), unter dem die Konventsbauten in St. Peter ausgeführt wurden.⁸¹

Baumeister schreibt in seiner Klosterchronik zu 1766: „In diesem Frühjahr läßt unser Abt einen großen baufälligen Theil des Petershofes zu Freyburg niederreißen und ein neues Gebäude anfangen, welches zu Ende des Herbstmonaths vollendet wird. Unsere Unterthanen haben zu diesem Bau viele Ehrenfrohen verrichtet, und einen großen Theil des nöthigen Holzes nach Freyburg geföhret.“⁸² Zum Jahr 1767 berichtet er: „In dieser Zeit läßt unser Abt das neue Petershof Gebäude in vollkommenen Stand setzen, das alte aber besser einrichten.“⁸³ Abt Steyrer notiert in seinem Tagebuch am 7. Mai 1766 etwas überspitzt: „Der ganze Freiburger Peterhof mit Ausnahme des Gemeinschaftsraumes, der Küche und des Speiseraumes liegt abgebrochen darnieder.“⁸⁴

Die Grundsteinlegung erfolgte am 13. Juni 1766.⁸⁵ Baumeister war Johann Jakob Häring, wie Bechter Freiburger Stadtbaumeister. Der Klosterarchitekt Natter hatte nur die Bauleitung inne, er führte den Bau nach dem Ent-

wurf Härings aus.⁸⁶ Der Entwurf hat sich nicht erhalten.

Nach der Maßnahme von 1730/31 und den offenbar auf Reparaturen beschränkten Eingriffen 1745 geschah nun also ein erneuter Umbau, der nicht nur den wenige Jahrzehnte zuvor eingefügten Zwischentrakt veränderte, sondern auch die ältere Bausubstanz betraf. Die Baumaßnahme begnügt sich allerdings damit, den Altbau und den Zwischentrakt zu vereinheitlichen, um zur Peterstraße einen in der äußeren Bauhülle einigermaßen homogenen Barockbau vorzuweisen. Eine Ansicht aus den Jahren nach 1766 (wohl um 1768⁸⁷) zeigt den erneuerten Hauptbau mit dem Kapellenflügel, die Giebelfront, die Scheune und einen Laubengang (Abb. 19).

Jetzt verschwand der Stufengiebel des Hauptbaus zugunsten eines Walmdachs. Nun erst wurde der Hauptzugang zur Peterstraße verlegt und durch ein Portal akzentuiert.⁸⁸ Die seit 1585 beibehaltene hofseitige Erschließung wurde aufgegeben. Dies ist gegenüber der Planung Thumbs neu. Der praktische Grund liegt wohl darin, dass man eine moderne Eingangssituation schaffen wollte, ohne aufwendige Abrissmaßnahmen am Treppenturm im Hof durchführen zu müssen. Die hochfliegenden Pläne des Thumb-Projektes hatte der Bauherr nun endgültig ad acta gelegt. Lediglich das Treppenhaus wird übernommen, allerdings an anderer Stelle, beim neuen Eingang.⁸⁹ Wie das Portal sind auch die straßen- und hofseitigen Fenster durch das Ohrenmotiv gekennzeichnet. Die Fenster am Hauptbau und am Zwischentrakt sind formal identisch. Daher ist anzunehmen, dass alle Ohrenfenster von 1766 stammen, oder ältere angeglichen wurden. Demnach ist

80 GLA 122/40 und 122/41.

81 Zu Steyrer: Kern, Steyrer; ders.: Philipp Jakob Steyrer – Abt und Wissenschaftler. In: Mühleisen, Vermächtnis 39–55.

82 Gregor Baumeister, Synopsis Annalium Monasterii S. Petri in nigra Silva O.S.B., EbAF Ha 583, Eintrag zu 1570–71.

83 Ebd., 33, Eintrag zu 1581. Baumeisters Notizen übernimmt Abt Steyrer in seiner Chronik von 1773/74. (GLA 65/538–42).

84 Kern, Steyrer 92.

85 Ebd. 91.

86 Gubler, St. Peter 45; Natter ist seit 1764 Nachfolger von Willams.

87 Baumeister, Synopsis Annalium Monasterii S. Petri in nigra Silva O.S.B., EbAF Ha 583, Eintrag zu 1570–71.

88 Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 216 Abb. 279.

89 Eine Abbildung des Treppenhauses bei Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 217.

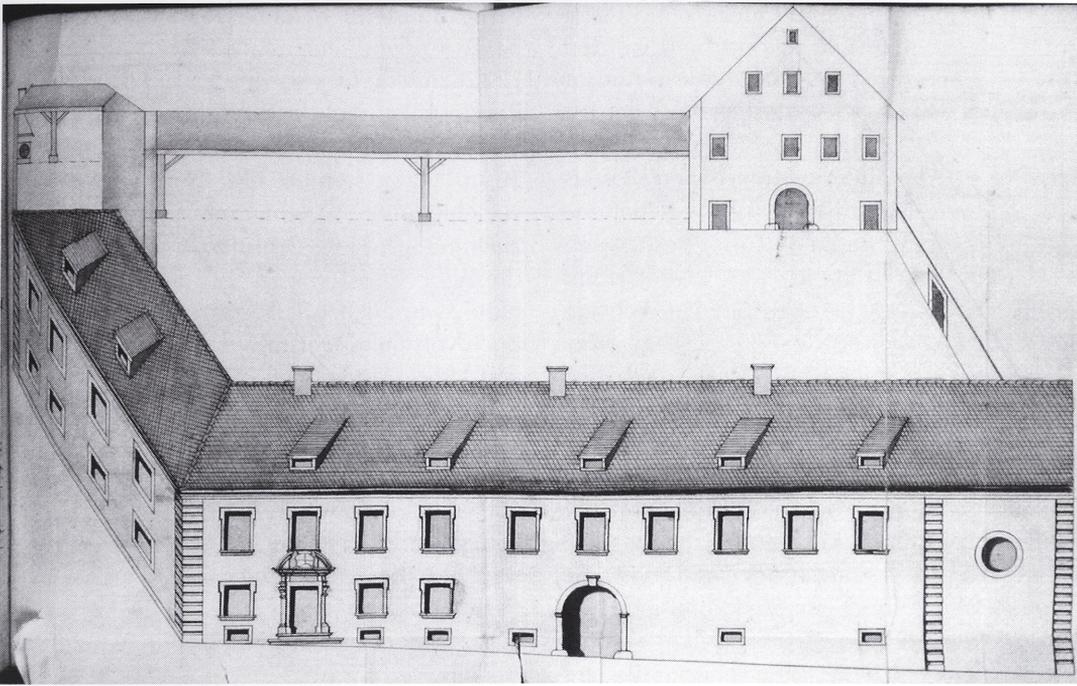


Abb. 19: Freiburg, Peterhof. Vogelschau des Peterhofs von Westen, um 1768.

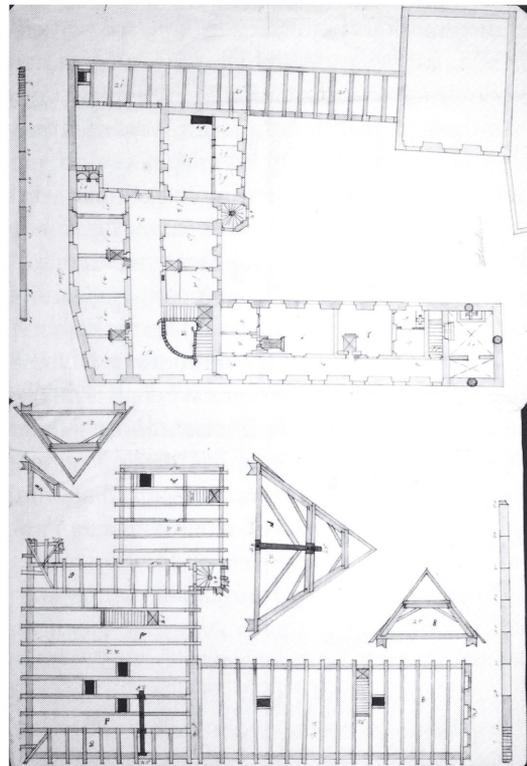
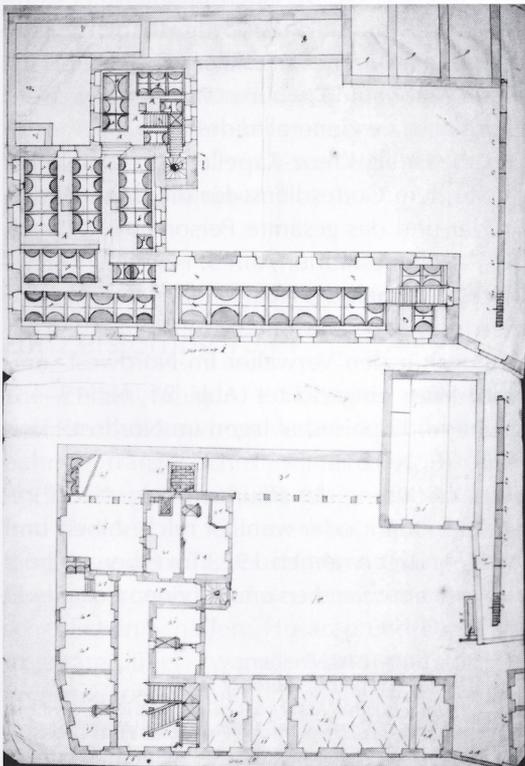


Abb. 20 (links): Freiburg, Peterhof. Grundriss des Unter- und Erdgeschosses, um 1806.

Abb. 21 (rechts): Freiburg, Peterhof. Grundriss des Ober- und Dachgeschosses, um 1806.

das Obergeschoss des Zwischentraktes damals ebenfalls überarbeitet worden.⁹⁰ Zur Baumaßnahme von 1766 gehört auch die oben bereits diskutierte Anpassung der fünf Kellerfenster des Hauptbaus an die neue vierachsige Fassade zur Peterstraße. Am Portal erscheint das Wappen Abt Steyrers, der sich damit in die Reihe seiner Vorgänger Bürgi und Vögelin stellt.

Vom Inneren des Peterhofes hat sich durch die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, aber auch durch Umnutzungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert nichts mehr erhalten. Trotzdem

⁹⁰ Albert/Wingenroth, *Bürgerhäuser* 217 schreiben die Ohrenfenster der Maßnahme von 1731 zu, dem folgt Kalchthaler, *Bauten* 96.

kann durch verschiedene Quellen und Pläne ein relativ genaues Bild rekonstruiert werden. Die detailliertesten Angaben über die Ausstattung und Nutzung des Klosterhofes werden im Zuge der Säkularisation 1806 festgehalten. Nachfolgeeigentümer des aufgelösten Klosters und des Peterhofes ist das neu geschaffene Großherzogtum Baden. Zum Besitzwechsel gehört die Erstellung eines Inventariums am 12. Juli 1806.⁹¹ Außerdem hat sich ein Plansatz mit Legende über den „*St. Peterhof zu Freyburg*“, damals Haus Nr. 585, erhalten (Abb. 20; 21).⁹² Diese Zeichnungen sind zwar nicht datiert, doch muss aufgrund des eingezeichneten Brunnens 1796 als frühestmögliche Datierung gelten, denn das Brunnenrecht erwarb der Peterhof erst in diesem Jahr. Einzelne Raumbezeichnungen wie „*des Gnädigen Herrn Zimmer*“ deuten noch auf die klösterliche Nutzung, doch wahrscheinlich handelt es sich um die zum Inventar von 1806 gehörige Bauaufnahme des neuen Eigentümers.

Im Inventarium heißt es: „*Dieser Hof begreift in sich ein großes Wohnhaus, zwey Scheunen, einen Fruchtkasten, Hofraithe [Hofplatz] mit einem eigenen Brunnen, zwey Wagenremisen, eine Holzremise, eine Waschküche und ein Kräutergarten.*“ Besonders hervorgehoben wird der „*Keller worin über 2000 Saum Wein [entspricht 265 208 Litern⁹³] gelagert werden können*“. Es werden zahlreiche Versorgungsräume verzeichnet: Küche, Mehl- und Speisekammer. Dazu kommen mehrere Zimmer für weibliche Diensthofen. Der Flügelbau wird als Prälatur bezeichnet, „*worin der Speisesaal mit einem Nebenzimmer, das Prälatenzimmer mit einem abgetheilten Nebenzimmer, links ein Hausaltar, und rechts ein Schlafgemach. Weiters führet eine Nebenthüre mittels einer steinernen Wendeltreppe in eine alte Hauskapelle im unteren Stok, worinnen ein kleiner Altar nebst einigen Betstühlen sich befindet und die Kirchenparamenten aufbewahrt sind. Endlich ist auf diesem Wohnhause eine große Bühne zum Waschetrocknen.*“

Für den Pferdestall südlich der Kapelle (Abb. 22, Bandhaus), verzeichnet das Inventar sechs Boxen für zwölf Pferde, eine Heu- und Strohbühne, daneben angebaut noch drei Schweineställe.

Der große Speicher (Abb. 22, Fruchtspeicher) ist „*ein gut massiv gebauter großer Fruchtkasten für über tausend viertel Früchte*“, unten hat er eine Wagenremise.

Ferner führt das Inventar „*eine zweite gut gebaute Scheune*“ auf, nämlich Bechters Bau von 1732 an der Ostseite des Grundstücks, mit Pferdestall zu acht Stück und Kuhstall zu vier Stück, Knechtskammer und Heubühne (Abb. 22,d). Dazu kommt ein Kräutergarten mit verschiedenen Obstbäumen. Besonders verzeichnet wird die Brunnengerechtigkeit, die die Abtei erst 1796 von einem Wirt gekauft hatte, wie auch Abt Speckle in seinem Tagebuch vermerkt. Der Brunnen ist auf dem Plan von 1806 zu erkennen (Abb. 20).

Für sämtliche dieser Gebäude werden Steuern, Herrschaftsrecht und Wasserzoll sowie Abgaben an die Feuersozietät notiert. An „*Mobilien*“ führt das Inventar auf: Betten, Bettzeug, Holzwaren, Geschirr, Silber, Gemälde, Fässer, Glas, Bauholz, Kirchparamente. Dazu kommen vier Personen und Vieh.

Wie aus dem Plansatz zu ersehen, gab es eine Betkammer mit Altar im Appartement des Abtes (Abb. 21, Nr. 9). Auch Baumeisters Chronik⁹⁴ verzeichnet 1767/68 die Einrichtung einer neuen Kammer mit Altar für den Abt. Zu dieser Maßnahme gehören wohl zwei weitere Grundrisse im Generallandesarchiv.⁹⁵

Die alte Heilig-Kreuz-Kapelle (Abb. 21, Nr. 10) diente dem Gottesdienst für die anwesenden Brüder und das gesamte Personal. 1767 wird die Kapelle restauriert, am 3. Februar 1768 zelebriert erstmals der Abt.⁹⁶ Neben den Abtsräumen im Flügelbau waren Gästezimmer und die Zimmer für den Verwalter im Nordwest- und Nord-Haus eingerichtet (Abb. 21, Nr. 13–15). Küche und Speisesaal lagen im Nordost-Haus (Abb. 20, Nr. 21).

Die Ausstattung der Räume war gemäß ihrer Funktion mehr oder weniger reich. Albert und Wingenroth erwähnen 1923 im Obergeschoss „... Reste einer reichen und schönen Rocaillede-

91 GLA, 200-1818: Freiburg.

92 GLA G, Baupläne, Freiburg Nr. 1–4.

93 Ursula Huggle/Manfred Ohler: Maße, Gewichte und Münzen. Historische Angaben zum Breisgau und den angrenzenden Gebieten. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 9. Freiburg 1998, 34: Um 1800: 1 Saum = 132,104 Liter.

94 Baumeister, Synopsis Annalium Monasterii S. Petri in nigra Silva O.S.B., EbAF Ha 583, Eintrag zu 1570–71.

95 GLA 200/94.

96 Kern, Steyrer 92. Bereits Kraus, Kapelle 79, bemerkt, bei der Restaurierung 1892 habe man festgestellt, dass die Malerei schon früher, er vermutet 1731, erneuert worden sei. Ebenso Kempf, Kapelle 369, der die Marmorierung der Gewölberippen dieser Maßnahme des 18. Jahrhunderts zuschreibt.

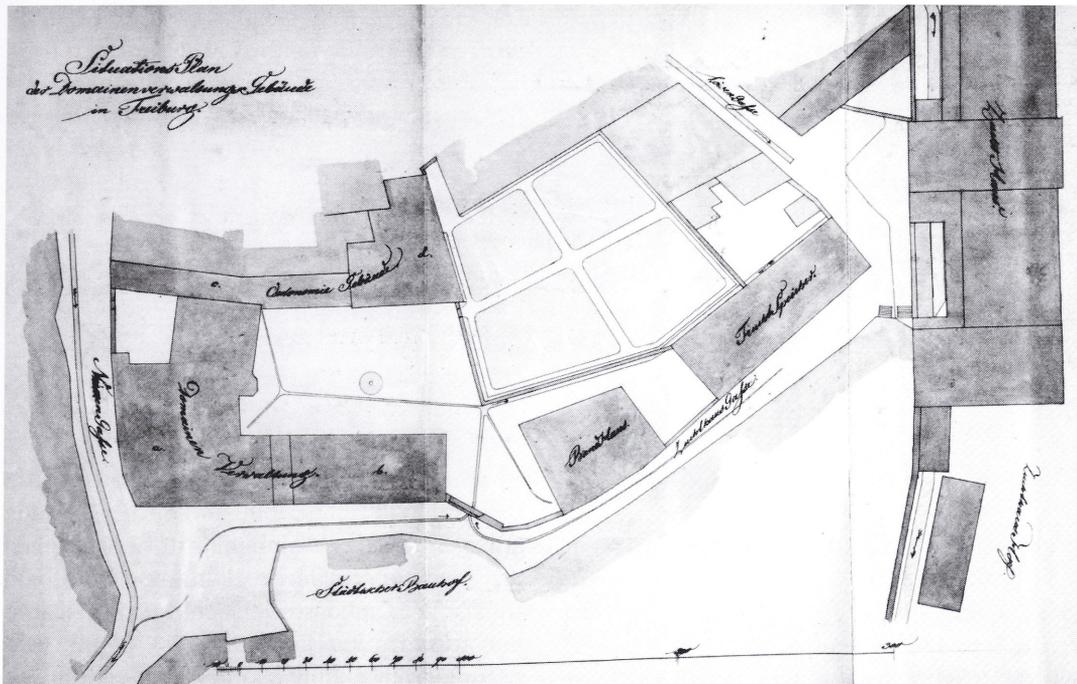


Abb. 22: Freiburg, Peterhof. Lageplan 1837.

cke mit leider zum größten Teil abgeschlagenen Engeln ...“.⁹⁷ Diese Decke befand sich im ehemaligen Speisezimmer des Abts (Abb. 21, Nr. 6). Abt Steyrer schreibt in seinem Tagebuch, er habe „zwölf künstlerisch wertvolle Bilder“ für den Peterhof erworben.⁹⁸

Von der Enteignung St. Peters bis zur Zerstörung 1944

Die Zeiten ruhigen Wachstums waren mit den Revolutionswirren vorbei. 1792 beschlagnahmte französisches Militär den Peterhof. Auch 1796 lag noch ein Major mit Soldaten und Pferden im Quartierhaus. Abt Speckle führt in seinem Tagebuch beredte Klage über Einquartierungen und den entstandenen wirtschaftlichen Schaden: Husaren und Dragoner, insgesamt über zwanzig Mann und dreißig Pferde waren unterzubringen. „Da man nicht im stande war, für alle diese Personen Nahrung anzuschaffen, so mussten wir selbst fasten, um diese zu befriedigen. Man ist ganz entsetzlich mit dieser Einquartierung geplagt; den ganzen Tag wollen sie essen und trinken, wollen noch geehrt werden und lassen uns das Schicksal der besiegten sehr drückend empfinden.“⁹⁹ 1806 hat sich das Schicksal Sankt Peters schlussendlich entschieden.¹⁰⁰ Im Zuge der Säkularisation wird das Kloster und damit auch der dazugehörige Hof in Freiburg aufgelöst. Eigentümer

ist nun das neu geschaffene Großherzogtum Baden, der „Fiskus“ bezieht den Bau. Beim Besitzwechsel werden das erwähnte Inventar vom 12. Juli 1806 und der Plansatz über den „St. Peterhof zu Freyburg“ erstellt (Abb. 20; 21). Die badische Domänenverwaltung bezieht den Peterhof. Sie lagert wie zu Klosterzeiten Abgaben der Untertanen ein. Wer einst dem Klerus Pachtgebühren und Zehnten schuldete, übergab sie nun an derselben Stelle dem Staat. Frucht lag weiterhin in der Schütte, die bald zu klein war, Planungen für ihre Erweiterung blieben aber unrealisiert. Im oberen Stock befanden sich die Domänenverwalter-Wohnung und die Büros, die Kameralakten vom ehemaligen Dreisamkreis und Seekreis lagerten im „Ar-

⁹⁷ Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 218.

⁹⁸ Steyrer, Tagebuch zum 27.9.1766, lt. Kern, Steyrer 91. Möglicherweise sind zwei von diesen auf einem Foto des Treppenhauses von vor 1944 zu sehen: Ansichtskarte im Stadtarchiv Freiburg.

⁹⁹ Ignaz Speckle: Das Tagebuch von Ignaz Speckle – Abt von St. Peter im Schwarzwald, bearb. von Ursmar Engelmann. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, 12–14. Stuttgart 1966–68, 57 f., zum 26. und 27. Juli 1796.

¹⁰⁰ Hierzu zuletzt: Hans-Otto Mühleisen: Aufgelöst ohne Hoffnung einer künftigen gänzlichen Wiederherstellung ... Die Säkularisation der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald. In: Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Landesausstellung Bad Schussenried 2003, 2.1. Ostfildern 2003, 577–590.

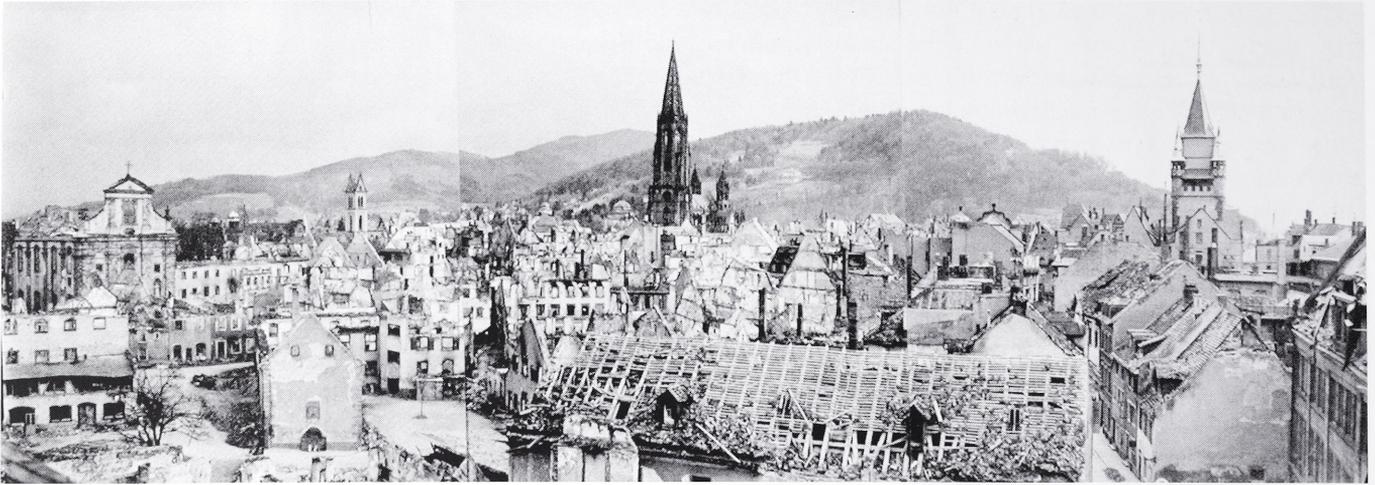


Abb. 23: Freiburg, kriegszerstörte Innenstadt 1945. Hauptgebäude des Peterhofs (Mittelgrund) und Fruchtschütte (vorne), dazwischen die Ruinen des Stalls.

chiv“, in der gewölbten Kapelle befand sich ein Teil der alten Registratur. Vom 28. September 1837 datiert ein Lageplan mit Beschreibung der Bauten und ihrer Nutzung (Abb. 22).¹⁰¹ Allgemein wird geklagt, die Erdgeschosszimmer lägen unter Straßenniveau, seien deshalb feucht und für Wohnzwecke nicht benutzbar. Schließlich wird im Peterhof 1845/46 das Lyzeum (heute Bertoldgymnasium) eingerichtet.¹⁰² Nach dessen Auszug fällt der Peterhof 1865 an die Domänenverwaltung zurück, die mehrere Verkaufs- und Versteigerungsplanungen durchspielt.¹⁰³ Das Finanzministerium verkauft im April 1869¹⁰⁴ den Peterhof an die Großherzogliche Kriegsverwaltung um 38 200 Gulden. Bei Abschluss der Militärkonvention überlässt diese ihn dann dem königlich preussischen Militärfiskus,¹⁰⁵ der für die in Baden stationierten preussischen Soldaten zuständig war.

Erstes Interesse am künstlerischen Wert der Gebäude beginnt sich Ende des 19. Jahrhunderts zu regen. 1892 setzt der Großherzogliche Konservator der kirchlichen Altertümer, der Geheime Hofrath Franz Xaver Kraus, die Restaurierung und Zugänglichmachung der Kapelle durch. Damit kunstinteressierte Besucher die Garnison nicht störten, baute man an der Hofseite eine eiserne Außentreppe an, die durch ein altes Fenster in das Obergeschoss des Zwischenbaus führte.¹⁰⁶ Vom Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts datieren mehrere Umbaumaßnahmen und Planungen für das Vorderhaus und die Nebengebäude, die sich in Plänen erhalten haben.¹⁰⁷

1912 erwirbt die Stadt den Peterhof, seine Räume werden aber weiter vom Militär genutzt. Am 1. August 1924 bezieht das Badisches Weinbauinstitut große Teile des Peter-

hofes.¹⁰⁸ Für das Weinbauinstitut erweist sich die angemietete Fläche allerdings schon bald als zu klein, und so versucht man im Laufe der kommenden Jahre, weitere Räume hinzuzufügen.¹⁰⁹ Baumaßnahmen werden in diesem Zusammenhang eingeleitet, der mittlere Kellerraum betoniert und ein Durchbruch vom Kellerraum, dem ehemaligen Archiv im Erdgeschoss, in den Keller geschaffen.¹¹⁰ Joseph Schlippe (Leiter des Städtischen Hochbauamtes seit 1925) plant für das Institut einen Erweiterungsbau, der den Peterhof in eine Dreiflügelanlage verwandelt hätte.¹¹¹ 1928 aber gibt man das Projekt zum Ausbau des Weinbauinstituts an dieser Stelle auf. Das Bezirksbauamt schlägt für die Universität ein Studentenhaus

101 GLA 237/8711.

102 GLA 237/8707.

103 Das Bistum plant vorübergehend hier ein Knabenseminar einzurichten, vgl. GLA 237/8707.

104 GLA 237/8707. Schriftstück vom 5. 5. 1869. Dazu auch Staatsarchiv Freiburg: B 1106/1.

105 Kraus, Kapelle 78.

106 Kraus, ebd. zur Restaurierung, die der großherzogliche Konservator der kirchlichen Altertümer, Bildhauer Seitz und Dekorationsmaler Müller durchführten. Vgl. auch Kempf, Kapelle 367. Die Treppe erscheint auf den Plänen der Militärverwaltung, siehe folgende Anm.

107 Pläne des Militärbauamts im Universitätsbauamt (UBA) Freiburg SO-034 ff. Es gibt auch Pläne für den Einbau von Wohnungen im Peterhof vom 5.11.1919: StadtAF D.Ho.179.

108 StadtAF, D.Ho.179.

109 Ebd. Im Sommer 1925 übernimmt man z. B. die Kellerräume, die vorher an die Weinhandlung Phyrr vermietet waren.

110 StadtAF, D.Ho. 179, 1.8.1925.

111 UBA SO-027 bis SO-033.

112 Entwurfspläne „Umbau des Peterhofs in Freiburg i.Br. zu einem Studentenhaus. Freiburg i.Br. den 25. Februar 1929. Badisches Bezirksbauamt.“, UBA SO-009 bis SO-026.

als blockhafte Vierflügelanlage in Anlehnung an die historischen Formen vor.¹¹² Keiner dieser Pläne wird realisiert. Im alten Pferdestall zwischen Kapelle und Fruchtschütte, vom Militär als Wagenremise genutzt, hatte sich mittlerweile die Jugendherberge eingerichtet.¹¹³

Wiederaufbau und Nutzung bis heute

Die Bombardierung Freiburgs am 27. November 1944 traf auch den Peterhof schwer. Er brannte weitgehend aus. Nur die Außenmauern und die gewölbten Räume, wie Kapelle, ehemaliges Archiv und Keller blieben vom Hauptgebäude erhalten (Abb. 23).

Stadt und Land führten lange Verhandlungen um die Nutzung. Überlegungen, das Stadtarchiv dort unterzubringen, konkurrierten mit der Nutzung durch die Universität. Die Pläne greifen teilweise auf Vorkriegsideen zurück. 1957 bekommt das Land für die Universität im Rahmen eines Grundstücktausches den Peterhof.¹¹⁴ Die russisch- und die rumänisch-orthodoxe Gemeinde können die Kapelle ab 1960 für ihren Gottesdienst nutzen.¹¹⁵ Wiederaufbau bzw. Abbrucharbeiten beginnen im November 1957.¹¹⁶ Der Wiederaufbau des Peterhofes zielte im Äußeren auf den Vorkriegszustand, wie er seit 1766 bestanden hatte. Für den Kapellenraum war der Zustand von 1587 maßgeblich,¹¹⁷ die übrigen Innenräume wurden neu gegliedert.

Zu dem sogenannten Wiederaufbau gehören aber auch Niederlegungen der Nebengebäude, so wird die große „Frucht-Schütte“ 1957 abgerissen, um Platz für das Kollegiengebäude II zu erhalten.¹¹⁸

Nach Wiederaufbau des Peterhofes am 1. Mai 1960 ziehen in die oberen Stockwerke das Institut für Psychologie und Charakterkunde, das Studentenwerk, der Studententarzt und der AStA ein. Den Keller nutzte die Weinhandlung Oberkirch als Weinkeller, eine letzte Fortführung der klosterzeitlichen Naturalieneinlagerung, die 1994 endete.¹¹⁹

Nach den Umbauarbeiten, die der Anlass für die baugeschichtliche Untersuchung waren, sind hier seit 2004 Räume für die benachbarte Juristische Fakultät eingerichtet, während im unterirdischen Gewölbe das neue Kulturzentrum der Universität, der „Peterhofkeller“, als Veranstaltungssaal dient.

Schluss

Lange Zeit scheint das Schwarzwaldkloster St. Peter nur ein einzelnes Haus in Freiburg genutzt zu haben. Erst ab Ende des 15. Jahrhunderts bemühte sich das Kloster, einen größeren Stadthof zu errichten, was schließlich zu dem weitgehenden Neubau von 1585/87 führte. An seiner Stelle plante Peter Thumb im 18. Jahrhundert einen schlossartigen Neubau. Die ausgeführten Umbauten 1730/31 und 1766 waren dann wesentlich bescheidener. Dennoch: Alle Äbte, die am Bau des Peterhofes beteiligt waren, haben während ihrer Amtszeit nicht nur am Freiburger Stadthof bauen lassen,

113 StadtAF D.Ho.179. 1. 7. 1925. Im StadtAF auch Postkarten, die die Jugendherberge zeigen. Badische Zeitung vom 7. 11. 1957: „... Zudem konnte erst in den letzten Tagen mit dem Abbruch der alten Jugendherberge an der Löwenstraße begonnen werden, um dem Neubau weiter Platz zu machen.“

114 StadtAF, C 5/ 5988. Getauscht wurde mit dem Grundstück der ehem. Deutschordenskommende (Landeskommissariat) an der Salzstr. 28/Grünwälderstr. 25. Grundstückstausch war am 18. 7. 1957 abgeschlossen, Besitzübergabe zum 1. 8. 1957, Stadtratsbeschluss in der öffentlichen Sitzung des Stadtrates vom 27. und 28. 9. 1957.

115 Badische Zeitung vom 9./10. 5. 1964.

116 Badische Zeitung vom 7. 11. 1957; 14. 11. 1957.

117 Die Kapelle restaurierte Wilhelm von Kittlitz 1959, wobei er auch Ergänzungen an schadhafte Bauteilen durchführte, vgl. Regierungspräsidium Freiburg, Referat 25 Denkmalpflege, Ortsakten, Bericht über die Instandsetzung der Peterhofkapelle, 1959.

118 Badische Zeitung vom 7. 11. 1957, „Von der Denkmalspflege freigegeben“. Im Zusammenhang mit dem allgemeinen Baugeschehen in Freiburg nach dem Krieg steht auch der Abbruch eines verbliebenen Tores von 1596 in der Löwengasse. Das Tor stand auf dem Grundstück Löwenstraße 13, ehemals Privatbesitz, der im März 1957 vom Land erworben wurde. Die eigenwillige, seltene Konstruktion mit schrägen Laibungen zur Verbesserung der Durchfahrt trägt im Keilstein die Jahreszahl „1596“. Das Tor wurde im Zweiten Weltkrieg nur beschädigt. Am 19. 12. 1960 erfolgte die Zustimmung zur Translation des Tores in das Lapidarium der „Gerichtslaube“, verbunden mit dem Wunsch zur Wiederverwendung bei Gestaltung der Hof- und Gartenanlage zwischen Peterhof und dem geplanten Erweiterungsbau der Universität. Das Tor wurde aber nicht wiederverwendet und ist scheinbar verschollen. Im Vorgriff auf die Errichtung des Kollegiengebäudes III begann man 1964 mit der Niederlegung der Häuser und des Tores an der Löwenstraße. Vgl. Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 25 Denkmalpflege, Ortsakten und Badische Zeitung vom 1. 3. 1968.

119 Badische Zeitung vom 12. 1. 1959 und Hesselbacher, Kapelle 73. Die neue Tür am Haupteingang ist ein Werk Franz Gutmanns, der auch den Brunnenstock von 1962 neben dem Treppenturm schuf, vgl. Veronika Mertens: Nicht nur die Wissenschaft. Ein Kunstführer durch die Universität Freiburg. Freiburg 1995, 31 f.; 158.

sondern auch in St. Peter selbst. Ihre Ambitionen und Repräsentationsabsichten zeigen sich somit an beiden sanktpetrinischen Standorten: im Schwarzwald und in der Stadt. Kloster und Klosterhof sind aufeinander bezogen. Sie sollten ein geschlossenes Bild vermitteln und von der Bedeutung des wichtigsten Klosters im breisgauischen Prälatenstand zeugen.

Literatur

- Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser Peter Paul Albert/Max Wingenroth: Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten. Augsburg 1923 (Reprint Freiburg 1976).
- Galioto, Haus Luisa Galioto/Frank Löbbbecke/Matthias Untermann: Das Haus „Zum Roten Basler Stab“ (Salzstraße 20) in Freiburg im Breisgau. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 25. Stuttgart 2002.
- Gubler, Thumb Hans-Martin Gubler: Der Vorarlberger Barockbaumeister Peter Thumb 1681–1766. Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Barockarchitektur. Sigmaringen 1972.
- Gubler, St. Peter Hans-Martin Gubler: Die Planungs- und Baugeschichte von St. Peter. In: Mühleisen, St. Peter 28–49.
- Hefele, Bauleute Friedrich Hefele: Vorarlberger und Allgäuer Bauleute zu Freiburg i. Br. im 18. Jahrhundert. In: *Alemania* 4, Heft 3, 1930, 109.
- Hesselbacher, Kapelle Martin Hesselbacher: Die Kapelle des Peterhofes zu Freiburg im Breisgau. In: Joachim Gerhardt u. a. (Hrsg.): *Bewahren und Gestalten*. Festschrift Günther Grundmann. Hamburg 1962, 69–80.
- Kalchthaler, Bauten Peter Kalchthaler: Freiburg und seine Bauten. Freiburg 1990, 94–97.
- Kempff, Kapelle Friedrich Kempff: Die Kapelle des Peterhofes. In: Badischer Architekten- und Ingenieur-Verein (Hrsg.): *Freiburg im Breisgau – Die Stadt und ihre Bauten*. Freiburg i. Br. 1898, 364–370.
- Kern, Steyrer Franz Kern: Philipp Jacob Steyrer, 1749–1795 Abt des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald. Studie zur Geschichte des vorderösterreichischen Benediktinertums (Phil. Diss. Freiburg 1957). In: *Freiburger Diözesan-Archiv* 79, 1959, 3–234.
- Kraus, Kapelle Franz-Xaver Kraus: Die Kapelle im Peterhofe zu Freiburg i. Br. In: *Zeitschrift zur Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften* 11, 1894, 75–83.
- Löbbbecke, Hauserweiterung Frank Löbbbecke: Hauserweiterung unterirdisch – Beispiele für mittelalterliche Unterfangungstechniken in Freiburg im Breisgau und Basel. In: *Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk*. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soest 2005, 79–86, hier 85 f.
- Löbbbecke/Zumbrink Frank Löbbbecke/Stephanie Zumbrink: Klosterhof und Institut. Der Peterhof in Freiburg. In: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“* 123, 2004, 19–36.
- Mayer, Geschichte Julius Mayer: *Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald*. Freiburg 1893.
- Mühleisen, St. Peter Hans-Otto Mühleisen (Hrsg.): *St. Peter im Schwarzwald*. Kulturgeschichtliche und historische Beiträge anlässlich der 250-Jahrfeier der Einweihung der Klosterkirche. München 1977.
- Mühleisen, Vermächtnis Hans-Otto Mühleisen (Hrsg.): *Das Vermächtnis der Abtei – 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald*. Karlsruhe 1993.
- Schneyer, Baugeschichte Ludwig Schneyer: *Die Baugeschichte des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald*. Unpubl. Phil. Diss., Freiburg 1923.

- Schmidt, Stadtbaugeschichte Leo Schmidt: Freiburger Stadtbaugeschichte 1500–1800. In: Heiko Haumann/Hans Schadek (Hrsg.), Geschichte der Stadt Freiburg 2. Stuttgart 1994, 242–276.
- Thiele, Stadtschreiber Thiele, Folkmar: Die Freiburger Stadtschreiber im Mittelalter. In: Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 13. Freiburg 1973.
- Tschira, Treppen Wilhelm Arnold Tschira: Treppen in Alt-Freiburger Bürgerbauten. In: Mein Heimatland 1930, Heft 3, 80–87.
- Untermann, Harmonie Matthias Untermann: Das Harmonie-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 19. Stuttgart 1995.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 4, 6, 12, 14: Universitätsbauamt Freiburg, Fotoarchiv, Bauwerksnr. 03105550, Bauwerk Peterhof; PET 317 (Abb. 4); PET 210 (Abb. 6); PET 224 (Abb. 12); 03, FO 008, 0913 (Abb. 14). – Abb. 2: Verfasser; Grundlage: Parzellenplan vor 1944, Reg.-Präs. Freiburg, Ref. 25 Denkmalpflege, Plansammlung. – Abb. 3: Verfasser. – Abb. 5, 7, 8, 13, 15: Reg.-Präs. Freiburg, Ref. 25 Denkmalpflege, Foto: Matthias Reinauer. – Abb. 9: Augustinermuseum Freiburg, moderner Neuabzug nach den sechs Originaldruckplatten. – Abb. 10: Augustinermuseum Freiburg, Inv. Nr. D 25/215.

Abb. 11, 16–18, 20–22: Generallandesarchiv Karlsruhe; 65/533 (Abb. 11); Baupläne St. Peter 122/38 (Abb. 16); 122/42 (Abb. 17); 122/41 (Abb. 18); G Freiburg 1 (Abb. 20); G Freiburg 2 (Abb. 21); 237/8711 (Abb. 22). – Abb. 19: Erzbischöfliches Archiv Freiburg Ha 583. – Abb. 23: Stadtarchiv Freiburg, Fotoarchiv.

Taf. 2,1: Verfasser; Grundlage: Albert/Wingenroth, Bürgerhäuser 211. – Taf. 2,2: Verfasser. – Taf. 3: Verfasser/Mirko Gutjahr, Freiburg.